Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Nr. 862.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 8. Dezember.

1880.

Zur Errichtung einer Landeskultur-Rentenbank für die Provinz Posen.

Die von dem letzten Provinzial-Landtage gewählte Kommission zur Aufstellung eines Statuten-Entwurfs für die nach Beschluß des Provinzial-Landtags hier zu errichtende Landeskultur-Rentenbank für Drainage wird am 9. d. M. ihre Arbeiten beginnen.

Die Landeskultur-Rentenbanken sind nach § 2 des Gesetzes vom 13. Mai 1879 Anstalten der Provinzial-Verbände. Ihre Organisation und Verwaltung wird durch ein von der Provinzial-Vertretung aufzustellendes Statut geregelt, für welches in § 52 des gedachten Gesetzes die Normen gegeben sind. Unter denjenigen Fragen, über welche sich die Kommission schlüssig zu machen haben wird, befinden sich zwei, deren Lösung besondere Schwierigkeiten machen dürfte. Es ist dies erstens die Bestimmung über die Art der Wahl und Zusammensetzung der Direktion und die Bezeichnung der Befugnisse derselben, und zweitens die Feststellung der Vorschriften über Bildung und Verfahren der Drainirungs-Kommission, sowie die Modalitäten bei Uebertragung der Befugnisse dieser Kommission an landschaftliche oder ritterschaftliche Kredit-Institute.

Ueber die Frage, wie die Verwaltung der Landeskultur-Rentenbank einzurichten sei, sind die Meinungen sehr getheilt. Bei Berathung der desfallsigen Vorlage im Provinzial-Landtage ging man von der Voraussetzung aus, daß der Neue landschaftliche Kredit-Verein für die Provinz Posen sich bereit finden lassen werde, die Verwaltung der Rentenbank zu übernehmen. Diese Voraussetzung dürfte indeß nach allem, was man darüber hört, nicht zutreffen.

Der landwirthschaftliche Hauptverein für den Regierungsbezirk Posen, welcher sich in seiner General-Versammlung am 7. September d. J. mit dieser Angelegenheit beschäftigte, hat daher in einer auf Grund des von dem Rittergutsbesitzer Tschuschke-Babin erstatteten Referats gefaßten Resolution den Vorschlag gemacht, die Bank als Abtheilung der Provinzial-Hilfskasse unter einheitlicher Direktion zu organisiren und mit der Direktion der Neuen Landschaft über die Frage in Verhandlung zu treten, ob und ev. unter welchen Bedingungen die Landschaft bereit wäre, die Kassen-Verwaltung der Landeskultur-Rentenbank zu übernehmen. Was den ersten Theil dieses Vorschlages anbelangt, so ist in Betracht zu ziehen, daß nach Einführung der neuen Provinzial-Ordnung auch eine anderweite Organisation der bisherigen provinzialständischen Verwaltung eintreten wird. Wenn auch nicht gerade mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die neuen Verwaltungs-Vorlagen für unsere Provinz schon in dieser Landtags-Session zu Stande kommen, so läßt sich doch immerhin voraussetzen, daß dies geschehen wird, noch ehe die Landeskultur-Rentenbank ins Leben tritt. Sollte aber auch diese Voraussetzung nicht zutreffen, so würde die Staatsregierung doch wohl inzwischen dem wiederholt und dringend ausgesprochenen Verlangen der Provinzial-Vertretung entsprechen und der Provinz wenigstens die Verwaltung der ständischen Anstalten überlassen. Weder in dem einem noch in dem anderen Falle würde die Direktion der Provinzial-Hilfskasse bestehen bleiben, es würde vielmehr für alle ständischen Institute eine gemeinsame Verwaltung unter einem Landes-Direktor organisirt werden, und möchte es sich daher unseres Erachtens empfehlen, die betreffende statutarische Bestimmung dahin zu fassen, daß die Verwaltung der Landeskultur-Rentenbank von der zu organisirenden Zentral-Verwaltung der ständischen Anstalten mit zu übernehmen ist.

Was nun den Vorschlag anbetrifft, mit dem Neuen landschaftlichen Kredit-Verein wegen Uebernahme der Kassengeschäfte der Landeskultur-Rentenbank in Verhandlung zu treten, so können wir uns demselben nicht anschließen. Wenn die Verwaltung der Rentenbank von den Organen der Provinzial-Verwaltung übernommen wird, so erscheint es uns als natürliche Konsequenz, daß die Zentralkasse der Provinz, die Provinzial-Institutenkasse, die Kassengeschäfte übernimmt. Die Verwaltungskosten werden in erster Zeit zum Theil aus dem Provinzial-Dotationsfonds bestritten werden müssen, weil der nach § 34 des Gesetzes vom 13. Mai 1879 zu diesem Zweck zu erhebende Rentenzuschlag dazu in den ersten Jahren nicht ausreichen wird. Würden nun der Landschaft die Kassengeschäfte übertragen, so müßte ihr doch für die erste Zeit ein Verwaltungskosten-Aversum aus Provinzialfonds ausgeworfen werden, und die Verwaltung der Kassengeschäfte würde sich dadurch für die Provinz gewiß kostspieliger gestalten, als wenn dieselben von der Institutenkasse nebenbei mit besorgt würden. Wir glauben überhaupt nicht, daß die Landeskultur-Rentenbank, wenn sie nach den Intentionen des Provinzial-Landtags nur für Drainage eingerichtet werden soll, einen erheblichen Umfang annehmen wird. Wir meinen, und diese Meinung ist uns von sachverständiger Seite bestätigt worden, daß die Berechnungen, welche Herr Tschuschke-Babin seinem Referat zu Grunde gelegt hat, viel zu hoch gegriffen sind. Eine beträchtliche Vermehrung der Geschäfte der Provinzial-Institutenkasse würde daher durch die Uebernahme der Kassengeschäfte der Rentenbank fürs Erste nicht eintreten.

Aus demselben Grunde meinen wir auch, daß es nicht nöthig sein wird, für jeden Kreis eine Kommission zur Begutachtung der gestellten Anträge, sowie zur Kontrolle der Ausführung und Instandhaltung der Drainirungs-Anlagen zu bilden, es wird vielmehr auf längere Zeit hinaus genügen, wenn für jeden Regierungsbezirk eine Kommission eingesetzt wird. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Auswahl der den Kommissionen zuzuordnenden vereideten Techniker, und schließen wir uns in dieser Beziehung den Ansichten des Herrn Tschuschke-Babin vollständig an.

Ueber Versicherungs-Anstalten, Spar- und Hilfskassen.

II.

Der erste Artikel hat uns mit einer Menge von Versicherungsgesellschaften und Versicherungsweisen bekannt gemacht, und uns zugleich belehrt, daß die Feuer- und Lebensversicherungsgesellschaften bei weitem den ersten Platz einnehmen, nicht nur in Bezug auf ihre Wirksamkeit für das Wohl der bei ihnen Versicherten, sondern auch für den eigenen Vortheil der Unternehmer. Es sind, wie man sagt, glänzende Geschäfte gemacht worden, die den Neid und Appetit von Nichtbetheiligten in hohem Grade angeregt haben. Das gilt namentlich von den auf Aktien gegründeten Gesellschaften, weniger von den auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruhenden, da diese den Nettogewinn zum größten Theil ihren Versicherten wieder zufließen lassen. Und doch gab es eine Zeit, wo die Gegenseitigkeits-Gesellschaften als die wenig gesicherten erachtet wurden, eine Zeit, in der neue Gründungen auf diesem Prinzipe den bloßen Aktiengesellschaften nur deshalb nachgesetzt wurden, weil von ersteren manche Verluste zu konstatiren waren, die die Versicherten nur zu hart trafen. Das war die Zeit nach dem großen hamburger Brande. Später haben die großen deutschen Gegenseitigkeitsgesellschaften — Gotha und Lübeck — alle Furcht schwinden lassen: sie sind so sicher gestellt, daß Angriffe nach dieser Seite hin kaum noch zu erwarten sind.

Man meint nun aber, diese Aktiengesellschaften seien allzureich, seien eine Macht geworden, die als ein Monopol erachtet werden könne, sie seien ein Staat im Staate. Man meint, die aufgesammelten Kapitalien würden in unrechte Bahnen gelenkt, sie dienten nicht dem Ganzen in der Art, wie es erwartet werden dürfte, zumal in Deutschland, wo es an Flußregulirungen, an Kanälen, an Eisenbahnen und Kunststraßen doch mehr als billig fehle, wo Kreise und Kommunen für weitgreifende Bedürfnisse weitgehenden Kredit gegen billige Zinsen in Anspruch nehmen möchten, wo Aufforstung entwaldeter Berge und Kultivirung großer Oedeländer durchaus nothwendig geworden. Man meint, Gemeinden und Korporationen sollten Versicherungsgeschäfte machen zu eigenem Vortheil und Nutzen, zur Bestreitung ihrer sich stets mehrenden Bedürfnisse für Wegebau, Schulbauten, Schulunterhaltungen und dergleichen mehr. Oder man denkt sogar an die Verstaatlichung der Versicherungsgesellschaften nach dem Muster der Verstaatlichung der Eisenbahnen. Das Letzte ist wohl eine Unmöglichkeit, der die Finanzen und der Kredit des deutschen Reichs nicht gewachsen sein dürften, und was die Kreise, Gemeinden und Korporationen anlangt, so haben dieselben nach dieser Seite hin noch Aufgaben zu lösen, die eine Konkurrenz mit den Aktiengesellschaften ausschließen werden, selbst wenn solche Korporationen billiger arbeiten könnten als jene.

Indem wir aber die anderen vorgebrachten Meinungen vorläufig auf sich beruhen lassen, müssen wir zu weiteren Aussetzungen übergehen, die den Privatversicherungsgesellschaften gemacht werden. Man greift zunächst das Agenturwesen an und kann sich nicht verhehlen, daß dieses seine sehr trüben Seiten hat, auch wenn es sich nicht um Reise-Agenten handelt. Der Agent nimmt Versicherungen entgegen und die Gesellschaft erhebt nachher im Leistungsfalle Einwendungen, die zum mindesten sonderbar scheinen. Die Gesellschaft will den Agenten nicht drücken und giebt an, der Versicherte habe mit ihr, nicht mit dem Agenten abgeschlossen. Das Kapitel der Ueberversicherungen bei Feuerpolicen ist ferner auch nicht durch eine polizeiliche Kontrolle auszugleichen, denn dann fordert man von der Polizei, was sie unmöglich leisten kann und in jedem Falle hat die Gesellschaft Zahlung zu leisten nach der entgegengenommenen Prämie — alles Uebrige geht nicht sie, sondern den Strafrichter an. In gleicher Weise kann man jene sonderbaren Klauseln angreifen, von denen tüchtige Juristen behaupten, daß sie in den Verträgen so zahlreich und so rabulistisch enthalten seien, daß ein Versicherter nichts bekommen würde, wenn die Gesellschaft wie Shylok auf ihrem vollen Pakte bestehen würde. In Bezug auf die Lebensversicherungsgesellschaften hält man dafür, daß die Prüfung der Solidität derselben für das Publikum am schwersten ist, weil der innere technische Betrieb an und für sich am unzugänglichsten bleibt, während andererseits die Verluste dem Publikum hier doch wiederum am fühlbarsten werden. Es tritt ferner hinzu, daß dieser Betrieb der Versicherung mit einem äußerst zusammengesetzten Apparate arbeitet, welcher nach seiner technischen Seite sowohl bei einer amtlichen Kontrolle als auch bei einer einigermaßen gründlichen und klarstellenden Publizirung sehr in Betracht kommt, und diese Zwecke und Absicht sehr erschwert.

Demgemäß scheint es nothwendig zu sein, dem Gegenstand von zwei Seiten näher zu treten, einmal von der Verwaltungsseite und sodann von der rechtlichen her: es wird somit an der Zeit sein, sowohl auf den Brief des Reichskanzlers einzugehen, als auch die gutachtlichen Punkte des deutschen Juristentages von 1873 ins Auge zu fassen. In dem Rundschreiben des Kanzlers wird zunächst nur die verwaltungsrechtliche Seite der Materie betont, da die Fragen des bürgerlichen Rechtes an einem anderen Orte zu erledigen seien; es wird ferner die Beschränkung auf diejenigen Seiten des Versicherungswesens befürwortet, in Ansehung deren die allgemeinen wirthschaftlichen Interessen eine gleichmäßige Ordnung wirklich erheischen, und dabei soll es sich auch nur um solche Formen der Versicherungsunternehmungen handeln, welche nach der Entwickelung des Versicherungswesens in Deutschland eine praktische Bedeutung erlangt haben. So sollen also See-, Transport- und Rückversicherungen auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber Versicherungsunternehmungen einzelner Gewerbetreibenden oder einfacher Handelsgesellschaften und ebenso lokale Versicherungen zur Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen, für Aussteuer und Versorgungen und dergleichen mehr ausgeschlossen sein. Im Besonderen macht der Reichskanzler auf folgende Punkte aufmerksam, die wir wörtlich anführen müssen:

1. Das Gesetz würde in erster Reihe die Zulassung neuer Gesellschaften regeln, womit die Ermächtigung zum Betriebe im ganzen Reiche verbunden wäre. Die Zulassung erhält dadurch eine große Bedeutung. Es fragt sich da, ob sie ähnlich wie bei den Aktiengesellschaften auf Grund einer Anmeldung bei dem zuständigen Richter oder einer sonst geeigneten Unterbehörde erfolgen soll, entweder entsprechend gesetzlichen Normativen für das rechtliche Verhältniß des Unternehmers, oder ein Konzessionsverfahren erwirkend, in welchem auch thatsächliche Verhältnisse, wie die Zuverlässigkeit der Gesellschaften, die Solidität des Geschäftsplanes, die Richtigkeit der technischen Unterlagen nach gesetzlicher Unterlage beurtheilt werden. Nach der Gesellschaftsform und dem Versicherungszweige differenzirt, wäre die finanzielle Fundirung zu beachten besonders und zwar wie bei den Prämiengesellschaften nach der Größe des Grundkapitals und nach der darauf geleisteten Einzahlung, oder wie bei Gegenseitigkeitsgesellschaften nach der Größe der ersten Betheiligung und nach der Höhe der beigebrachten Betriebs- und Deckungsfonds; ebenso wie sich bei Erweiterung der Gesellschaften diese Momente zu normiren hätten. Eine besondere Stellung nimmt hier die Lebensversicherung mit ihrem Prämientarif und ihrer Prämienreserve ein. Es ist fraglich, ob diese Gesellschaften zu gewissen Veröffentlichungen zu verpflichten sein würden, um die Betheiligten in den Stand zu setzen, die Solidität jener Punkte stets zu prüfen, und ob die öffentliche Verwaltung zu ermächtigen wäre, eine in Aussicht genommene Wahrscheinlichkeitstafel zu verwerfen?

2. Kommt die Vermögensverwaltung wegen der zinsbaren Anlegung der Reserve in Betracht, fraglich bleiben bindende Vorschriften für die Anlage der sonstigen Bestände der Versicherungsgesellschaften.

3. Ein eigenthümliches Moment ist die Gefahr der wissentlichen Ueberversicherung bei den Feuersozietäten. Es erscheint fraglich, ob dieserhalb eine regelmäßige oder eine anderweitige polizeiliche Kontrolle der Versicherungsabschlüsse maßgebend zu machen sein müssen.

4. Es bliebe die staatliche Aufsicht des Gesellschaftsbetriebes überhaupt zu erwägen, vielleicht durch Zuhilfenahme einer Geschäftsorganisation, in der die Versicherten selbst einen Einfluß zu üben in die Lage gesetzt würden.

5. Wenn auf eine wirkliche, regelmäßige und erschöpfende Kontrolle des Geschäftsbetriebes der Versicherungsgesellschaften überhaupt nicht zu verzichten ist, so würde eine solche am leichtesten einer permanenten Zentralstelle, vielleicht im Anschluß an das statistische Zentralamt zu überweisen sein.

6. Bekannt ist es, daß über die ungleichartige Besteuerung der Versicherungsgesellschaften im deutschen Reiche geklagt wird, ohne so weit zu gehen, die Grundsätze zu diesem Zwecke in der reichsgesetzlichen Regelung aufzunehmen, wäre es von Interesse, eine Uebersicht über die in den einzelnen Bundesstaaten bestehende Besteuerung der Versicherungsgesellschaften zu erhalten.

7. Für die Regelung wird es schließlich von Belang sein, die Beschränkungen kennen zu lernen, durch welche etwa Diejenigen, die nicht geneigt sind, bei öffentlichen Anstalten zu versichern, die Versicherung überhaupt untersagt ist, da sich einer Reichsgesetzgebung gegenüber, die die Förderung des Versicherungswesens, aber nicht die Förderung der Geschäfte einzelner Gesellschaften bezweckt, jener Zustand kaum aufrecht erhalten lassen würde.

Deutschland.

Berlin, 6. Dezember.

— Die welfische Presse und die der Partei nahestehenden Organe beschäftigen sich eingehend mit der hannoverschen Festfeier anläßlich der Geburt des Sohnes des Herzogs von Cumberland. Die Partei hatte natürlich Alles aufgeboten, um dem Feste zugleich den Charakter einer politischen Demonstration im möglichst großartigen Maßstabe zu geben. Die Führer der Partei waren fast vollzählig erschienen, und an Reden, die mehr oder weniger mit Politik durchzogen waren, fehlte es in keiner Weise. Herr Geh. Rath Brüel, der eigentliche Führer der hannoverschen Partikularisten, brachte den Toast auf den neugeborenen Erbprinzen aus, aber er vermied es, seiner Rede eine starke politische Färbung zu geben, die erst in den späteren Reden mehr hervortrat. Man kann den Inhalt der gesammten Toaste kurz in den Gedanken zusammenfassen, daß die Zeit nicht mehr fern sein wird, wo das hannoversche Königshaus zu neuem Herrscherglanze in die alten Stammlande zurückkehren wird. Selbstverständlich fehlten die obligaten Seitenhiebe auf die „Ausländer", die Preußen, nicht, eben so wenig die nöthige Selbstberäucherung. Diesen Ton schlug gleich der zweite Redner an, Staatsminister von Münchhausen. In der Geburt des Welfensprossen sieht er eine Abschlagszahlung der Vorsehung auf die Erfüllung der heißesten Wünsche der Partei. Sämmtliche Mitglieder der ehemaligen hannoverschen Königsfamilie, die mündigen und unmündigen, wurden mit Toasten und Weinlibationen bedacht, nur der Existenz der Prinzessin Friederike, welche dem Manne ihrer Wahl die Hand gereicht hat, erinnerte man sich nicht. Herr Bahre, der hannoversche Bürgerworthalter, hielt eine lange politische Rede, die mit dem Satze begann: Noch ist Hannover nicht verloren. Herr Bahre ist bekanntlich ein Politiker der sonderbarsten Art, er ist legitimistischer Demokrat. Und ein Anklang an diese seltsame politische Parteistellung zeigte sich auch in dieser Rede. Als im Jahre 1866 die Preußen so über Nacht bei uns erschienen —

äußerte er sich — waren wir wohl etwas verblüfft. Allmählig aber erholten und sammelten wir uns: Ritter, Bürger, Bauern und Demokraten. Und daran schloß der Redner ein begeistertes Lob des hannoverschen Adels. Am klarsten äußerte sich der Reichstagsabgeordnete Baron v. Adelebsen: „Wir wissen, daß uns nach wie vor die Pflicht bleibt, auf Wiederherstellung unseres theuren Hannoverlandes und des angestammten Königshauses zu wirken.“ Diese Proben zeigen, wie wenig die hannoverschen Welfen, wenigstens die Führer der Partei, geneigt sind, die thatsächlichen Verhältnisse als zu Recht bestehend anzuerkennen. Alle Versuche, diese Elemente zu gewinnen, sind bis jetzt gescheitert und werden auch stets erfolglos bleiben. Nur eine von großen nationalen Gesichtspunkten geleitete Regierung wird im Stande sein, die Masse jenen Führern allmählig zu entfremden und für das große Staatsganze zu gewinnen.

— Mittelst Verfügung des Justizministers vom 22. Juli 1840 sind die für das Subhastationsverfahren zuständigen Gerichte angewiesen worden, in den Fällen, in welchen eine Bezirksregierung als Vertreterin der Staatskasse zu den Subhastations-Interessenten gehört, bei der damals im § 4 der Verordnung vom 4. März 1834 vorgeschriebenen Bekanntmachung des Abschätzungstermins die Post, in Betreff deren die Benachrichtigung erfolgt, zu bezeichnen und sodann in der der Regierung zu übersendenden Abschrift des Subhastationspatents auf jene Bekanntmachung Bezug zu nehmen. Die Subhastationsordnung vom 15. März 1869 hat den Abschätzungstermin beseitigt. Mit Rücksicht hierauf ist, nach einer Bestimmung des Justizministers, vom 27. v. M., die Verfügung vom 22. Juli 1840 nunmehr dahin zu befolgen, daß in der der Regierung gemäß § 18 Absatz 1 der Subhastationsordnung zuzustellenden Abschrift des Patents durch einen zusätzlich in dieselbe aufzunehmenden Vermerk die dringliche Last, die Hypothek oder die Grundschuld, wegen deren die Zuziehung der Staatskasse zu dem Verfahren zu geschehen hat, unter Zugrundelegung des Inhalts der Eintragung im Grundbuch kurz zu bezeichnen ist.

— Das Verhalten des Herrn Stöcker seinen Bedrängern gegenüber, welche von ihm die versprochene Liste der liberalen „Gründer“ fordern, wird immer stöckischer. Am Sonnabend wurde er von Neuem um die Gründerliste ersucht und zwar vom Abg. Parisius, jedoch auch dieser empfing die Antwort, er (Stöcker) werde die Liste „bald“ herbeischaffen. Bis zur Stunde hat Herr Parisius aber keine Liste erhalten.

— Die erwähnte Absicht einer großen Anzahl von Mitgliedern der Berliner Studentenschaft, eine Erklärung gegen die Kolportage der Stöcker'schen Judenpetition zu erlassen, welche man Studirenden zugemuthet hatte, ist jetzt zur Ausführung gelangt. Ein Komite hat dem Rektor, Professor Hofmann diese Erklärung überreicht und bei demselben einen herzlichen Empfang gefunden. Der Rektor erklärte, die Studirenden dürften sich zu diesem Schritte Glück wünschen, und verhieß, bei dem Senat die Erlaubniß zu erwirken, die Erklärung durch Anschlag an das schwarze Brett weiteren Kreisen bekannt zu machen. Uebrigens ist der erregten Stimmung der hiesigen Studirenden in Folge der Agitation in der Judenfrage wieder völlige Ruhe und Besonnenheit gefolgt.

— Nach Schluß der am 2. d. stattgehabten öffentlichen Sitzung der Breslauer Stadtverordneten fand, wie die „Bresl. Kommunal-Zeitung“ erfährt, eine geheime Sitzung statt, um über einen von 40 Stadtverordneten eingebrachten und als dringlich bezeichneten Antrag zu berathen, welcher dahin ging, „dem Direktor des Johannes-Gymnasiums, der einen Ruf nach Hamburg erhalten und angenommen habe, eine Zulage von 1200 Mark per annum zu gewähren, um denselben zum Bleiben zu veranlassen“. Der Antrag ist, wie verlautet, zur Annahme gelangt. Von der Antisemiten-Liga wird bekanntlich Dr. Müller, der betreffende Direktor, heftig bekämpft, weil er gegen Prof. Fechner Disziplinar-Untersuchung beantragt hatte, und in konservativen und ultramontanen Blättern war sein Abgang von Breslau schon bejubelt worden.

— In der deutschen Diplomatie werden, nach der „National-Zeitung“, im Anfang des nächsten Jahres mehrfache Veränderungen vorzunehmen sein. Die Posten zu Konstantinopel und Athen werden definitiv zu besetzen sein, und es wird sich dabei, da Herr von Radowitz zum Nachfolger des Grafen Hatzfeld designirt ist, um einen Gesandten für Athen handeln, der übrigens nicht, wie der jetzige Inhaber dieses Postens nur vorübergehend, sondern ständig in Athen sein wird, nachdem, durch die projektirte neue Einrichtung im Auswärtigen Amte, die vorübergehende Beschäftigung eines Gesandten in demselben in Fortfall kommen wird. Zu besetzen ist ferner die deutsche Gesandtschaft in Stuttgart, deren jetziger Chef in den Ruhestand treten will, und endlich die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen, an deren Spitze bisher der vielgenannte Freiherr von Magnus stand. Der Legationssekretär und bisherige Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, Herr von Kinderlin-Wächter, welcher vor etlichen Monaten als Geschäftsträger bei der Beurlaubung des Baron v. Magnus nach Kopenhagen ging, ist jetzt an die deutsche Botschaft in Petersburg versetzt worden. Allem Anschein nach wird die Gesandtschaft in Kopenhagen zunächst einen neuen Chef erhalten.

— Einige vorläufige Ergebnisse der Volkszählung: Leipzig 148,760 (1875: 127,387), Zwickau 35,135 (31,491), Fürth 30,763 (27,360), Dessau 23,300 (Zunahme gegen 1875: 18 Prozent.

— Nach der „Konservativen Korrespondenz“ ist dem Komite, welches am 2. Dezember in der Stadt Hannover zur Feier der Geburt eines königlichen Prinzen und Erben des Welfenhauses ein „Dank und Freudenfest“ veranstaltet hatte, unter anderen Begrüßungsdepeschen auch das nachfolgende Danktelegramm zugegangen: „Braunschweig, 2. Dezbr. Den stammverwandten treuen Hannoveranern, welche bei der Feier zu Ehren des neugeborenen königlichen Prinzen versammelt sind, sage ich meinen herzlichsten Dank für die mir gemachte Mittheilung.

Wilhelm,
Herzog v. Braunschweig.“

Ganz taktvoll dürfte dieses Schreiben eines deutschen Bundesfürsten nicht sein.

Oesterreich.

Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde, wie unsere Leser bereits wissen, am Sonnabend die Sprachenfrage in zwei verschiedenen Formen zur Diskussion gestellt. Graf Wurmbrand beantragte, den Gebrauch der landesüblichen Sprache gesetzlich zu regeln und dabei die deutsche Sprache als Staatssprache festzuhalten. Dr. Herbst beantragte, die Antwort, welche die Regierung am 5. Mai auf eine Interpellation bezüglich der Sprachenzwang-Verordnung für Böhmen gegeben, einem Ausschusse zu überweisen. Die Rechte hatte beschlossen, da es sich um die deutsche Sprache handelt, nur deutsche Männer für die Debatte zu designiren und hierfür ihre Führer auszuersehen, da man bewährten Rednern der Linken gegenüberstand. So spielte sich die Debatte in der Gestalt von zwei Zweikämpfen ab, Graf Wurmbrand und Graf Hohenwart, Dr. Herbst und Dr. Lienbacher. Die Rechte bewies das Entgegenkommen, für die Berathung des Antrages Wurmbrand einen Ausschuß zu bewilligen, und diesem Ausschusse auch den Antrag Herbst zu überweisen. Bei der Abstimmung spaltete sich das Haus daher nicht und die Verschiedenheit der Auffassungen kam nur in den geltend gemachten Motiven zum Ausdruck. Das Ministerium hat sich an der Diskussion nicht betheiligt.

Der Gedankengang des Grafen Wurmbrand war folgender:

Niemand will ein nationales Reich nach chimärischen Begriffen. Oesterreich ist in keinen nationalen Staat und in keinen Nationalitäten-Staat umzugestalten. Es kann und muß das Oesterreich bleiben, in welchem alle Stämme und alle Landessprachen sich frei entfalten können, aber das Bewußtsein des einheitlichen Bandes darf nicht schwinden, und ebensowenig der historische Charakter des Reiches alterirt werden. Dieser Doppelaufgabe entspricht die Idee der Staatssprache. Die Domäne soll festgestellt werden, auf welche das Vorrecht der deutschen Sprache gewährleistet wird. Außerhalb dieser Sphäre können alle Landessprachen die volle Gleichberechtigung genießen. Ja, ist einmal die Grenze gezogen, bis zu welcher diese Gleichberechtigung reichen kann, dann darf diese um so kräftiger verwirklicht werden. Die Staatssprache ist bei der Vielheit, unserer Sprachen geradezu die Voraussetzung der Durchführung der Gleichberechtigung der Landessprachen und ganz unzweifelhaft würden durch eine solche Grenzregulirung zwischen der Staatssprache und den Landessprachen auch diese vor Eingriffen in das ihnen belassene Gebiet geschützt werden. Nun wird wohl eingewendet, der Gedanke sei richtig, aber er bedürfe keiner Verwirklichung. Er sei bereits verwirklicht. Die deutsche Sprache sei die Staatssprache, sie sei sogar nach den Aufschlüssen des Ministers Szlavy in den Delegationen die Reichssprache. Die legislative Fixirung dieser Thatsache wäre demnach blos eine Frage der Opportunität, und dahin zugespitzt worden: ist es opportun, die thatsächliche Stellung der deutschen Sprache auch in eine gesetzliche umzuwandeln? Die Antwort auf diese Frage liegt bei den Nationalen. Setzen sie ihre Bestrebungen auf das Verdrängen der deutschen Sprache aus dem ihr seit Jahrhunderten eigenthümlichen Gebiete der Staatsverwaltung fort, dann wird der Drang nach einer gesetzlichen Regelung immer mächtiger, die Nothwendigkeit einer solchen stets zweifelloser. Vielleicht treiben uns die Verhältnisse der legislativen Fassung dieses Gedankens sogar rascher entgegen, als man allgemein annimmt.

Die Erwiderung des Grafen Hohenwart vermied es, i[n] den Kern der Sache einzudringen und begnügte sich damit, a[uf] die Hoffnungslosigkeit des gemachten Versuchs hinzuweisen u[nd] das ausgedehnte Feld zu schildern, auf welchem sich die parl[a]mentarische Thätigkeit mit größerer Aussicht auf Erfolg beweg[en] könne. Die Rede des Grafen Hohenwart machte aus d[em] Grunde einen erheblichen Eindruck, weil man in ihm den Ma[nn] der Zukunft sieht, der nur aus dem Grunde nicht Minister [ist,] weil er sich als Parteichef im Augenblicke mächtiger fühlt, [als] als Minister, und über seine Partei eine fast ungemessene Ma[cht] äusübt. Die Rede des Dr. Herbst war rhetorisch von bede[u]tender Wirkung und riß die Tribünen fortdauernd zu Meinung[s]äußerungen mit sich, die nach unseren Begriffen für unzuläs[sig] gelten würden. Der Vertreter der Rechten antwortete mit gro[ßer] Nonchalance; sie fühlt sich offenbar noch ganz sicher im Be[sitz] der Macht.

Türkei.

[Ueber die Einnahme von Dulcigno] e[nt]nehmen wir dem wiener „Tgbl.“ folgende Details:

Als das Anrücken Derwisch Paschas nach Dulcigno signali[sirt] ward, wurde das ganze Liga-Heer in der beiläufigen Stärke von 3[...] Mann aufgeboten und zog den Türken entgegen. Es war am Mont[ag] den 22., als hart an der Bojana die Albanesen des Gegners ansi[chtig] wurden, wie dieser in Bataillonsstärke von den Höhen niederstieg [und] sich anschickte, den Fluß zu überschreiten. Zwei andere Bataillone, [als] Seitenkolonnen zur Rechten wie zur Linken disponirt, schützten [das] Manöver, während auf dem Höhenkamm selbst dunkle Massen, [...] weitere Tabors, aufmarschirt standen. Die Dibbreoten waren kaum [auf] Schußweite von den Truppen angelangt, als sie sofort ein hefti[ges] Feuer gegen diese eröffneten, während sich gleichzeitig Hadji Meh[med] mit seiner Hauptmacht auf die gegnerischen Eklaireurs der linken F[lü]gelkolonne warf, welch' letztere, ohne einen Schuß zu thun, sprungw[eise] avancirten und thaten, als ob sie das immer heftiger werdende Fe[uer] der Albanesen nicht im mindesten genire. Hadji Osman Pascha san[dte] auch sofort, als er die prekäre Lage des exponirten Bataillons [er]kannte, 12 Kompagnien, die im Sturmschritt die Höhen niederschritt[en] als Sukkurs, worauf die Liguisten, ihre Angriffstaktik rasch ände[rnd,] einen Kampf mit der in der Front vorrückendenden Truppe engagirt[en.]

Noch immer hatten die Türken das Feuer nicht erwidert; auch [die] Albanesen, obzwar sie bereits 1500 Schüsse abgegeben, hatten ih[ren] Gegnern wohl der großen Distanz wegen keine sonderlichen Verlu[ste] zugefügt, erst als man sich gegenseitig näher zu Leibe rückte, sah m[an] in der türkischen Linie Leute fallen, auch ein Offizier, der, sein Pf[erd] am Zügel führend, die Schwärme leitete, stürzte anscheinend todt o[der] schwer verwundet zu Boden. Nun erst begannen die Soldaten [und] zwar salvenweise zu feuern, schossen aber anfangs in die Luft. [Die] Albanesen, hierdurch ermuthigt, drängten den langsam zurückweichen[den] Türken in ihrer ungestümen Art nach und besetzten die Kula von M[...] und die an diesen festungsartigen Bau angrenzenden Gehöfte. [In] ihrem Eifer war es ihnen indeß entgangen, daß der türkische Ge[neral] seine Reserve näher an das Gefechtsfeld herangezogen hatte, ein [Ba]taillon die albanesische Stellung umgangen und dieses nun ausdrü[cklich] in ihrer Flanke angriffsweise vorging. Die Liguisten, die Gefahr [er]kennend, die ihnen von dieser Seite drohte, konzentrirten nun [ihre] Gewehre auf diesen Punkt, und das fast ohne jede Deckung vorrück[ende] Bataillon erlitt durch dieses Kreuzfeuer ganz außerordentliche Verlu[ste;] in der Plänklerkette fielen die Leute wie die Fliegen, so daß bin[nen] wenigen Minuten 4 Offiziere und 60 Mann außer Kampf gesetzt w[ur]den waren.

Stadttheater.

Posen, 7. Dezember.

Das seit einiger Zeit in Ansicht gestellte und man darf wohl sagen mit einer gewissen Spannung erwartete Gastspiel des Herrn Karl Mittell vom Thalia-Theater in Hamburg hat gestern seinen Anfang genommen. Herr Mittell, schon seit langen Jahren als hervorragender Darsteller von Bonviants- und chargirten Rollen auf deutschen Bühnen in der öffentlichen Gunst eingebürgert, trat damit, wie wir glauben, zum ersten Male vor das Posener Publikum. Als Arthur von Marsan in „Man sucht einen Erzieher“ und Konstantin von Horst in Moser's „Ein moderner Barbar“ hat er auch bei uns gestern entschieden durchgegriffen und den Appetit des Publikums für die fünf folgenden Gastspielabende gereizt.

Der Stücke selbst braucht wohl nur flüchtig Erwähnung zu geschehen; das zweite von Moser ist ein ziemlich seichter Einakter mit der eingebetteten Virtuosenrolle des radebrechenden Vetters aus Rußland, das erste nach dem Französischen von A. Bahn bearbeitet, ein raffinirt interessantes, komisches Intriguenstück von genialer Mache auf kühnster Basis.

Die Rolle des Arthur von Marsan ist dazu angethan und darauf berechnet, alle möglichen Regungen und Situationen für den darstellenden Künstler zu schaffen und Mittels Darstellung bot im kaleideskopen Wechsel Fesselndes und Packendes. Man erlasse uns eine genauere Registratur all' der Einzelblüthen, des blasirten Entrees, der pädagogischen Abschreckungstheorie, der eigenen inneren Erregung beim Lesen des väterlichen Briefes, der ganzen Episode Meyer, der Pseudotrunkenheit und all' der nebenher laufenden kleinen charakteristischen Apostrophen und Interjektionen; das war Alles in die richtige Form gegossen und bis in's Detail ziselirt. Wenn uns eine kleine Ausstellung gestattet ist, so betrifft sie die äußere Maske, die zwar den voraufgegangenen Roué prächtig illustrirte, aber andererseits den inneren Einwurf nicht zu beschwichtigen vermochte, wie die knospende junge Valentine gerade dieser unbewußten Allgewalt so blindlings unterthan werden konnte; es ist ja freilich hinlänglich bekannt, wie es auch hierin im Leben oft häßlich eingerichtet ist und die Rosen hart bei den Dornen stehen, aber was man sich im Roman und in der Novelle zurechtspekuliren kann, fällt einem innerhalb des Gesichtsfeldes der lebendigen Bühne schon schwerer.

Ein virtuoses Prachtstück aus einem Gusse war der russische Vetter Constantin von Horst in Mosers Stück; unbeleckte, derbe Herzensgüte und Biederkeit strömte aus allen Poren des baltischen Bären, mit selten natürlicher Jovialität wurde die deutsche Sprache mißhandelt.

Unterstützt wurde der Gast von unseren einheimischen Kräften aufs Beste im ersten Stücke, weniger glücklich in Mosers Einakter.

Dort fügten sich Herr Ellmenreich als Vater Dümenil und Frl. Jolanda und Herr Benedict (dessen Alfred von Horst im 2. Stücke etwas zu manirirt ausfiel) als launiges und launisches Geschwisterpaar mit Geschick in ihre Aufgabe, dort ward vor allen Dingen auch Herrn Retty wieder einmal die Gelegenheit geboten, aus seinem Abraham Meyer eine humoristische Figur, voll köstlichen Lebens und feinster Charakteristik, zu schaffen. Professor Helmholtz hat bekanntlich erwiesen, daß die verschiedene wohlthuende Klangwirkung ein und desselben Tones vom Mitschwingen der verschiedenen Obertöne abhängt. Beim Schauspieler ist es gerade so, und man freut sich immer wahr und herzlich, wenn auch hier durch das Mitklingen der Obertöne (wir meinen hier speziell die Hirntöne) die ureigene Natur fort und fort im bunten neuen Wechsel, im verschiedenen Klangcharakter, neu erscheint und wirkt. Wie anders jene Aeolsharfen, die bei zephyrleichter Briese und Orkan immer dieselben Töne mit stets demselben elegischen Klange erklingen lassen. Frl. Hammer als junge Wittwe v. Horst ergänzte das Ensemble des zweiten Stücks.

th.

Konzert des Gesangvereins für klassische Musik in Lissa.

? **Lissa**, 6. Dezember.

Mit Brahms „Waldesnacht, du wundersüße, die ich tausendmal gegrüßt“, für gemischten Chor, wurde gestern Abend [im] Kaiserhofsaale vor dichtbesetztem Hause das lange erwartete K[on]zert unseres Gesangvereins für klassische Musik eröffnet. Zw[ei] fast zum Verwechseln einander ähnliche Schwestern, die Dam[en] Frl. Rosa und Blanka Thiel aus Breslau, sangen, die eine [die] Sopran-, die andere die Altpartien und eine hiesige Dame, [Frl.] Schröter, brachte einige Klavierpiecen, welche, mit den Gesang[s]vorträgen in die fünf gemischten Chöre des Vereins eingestr[eut,] sich so zu einer Reihe von gediegenen musikalischen Leistung[en] verbanden, daß sie zusammen eine wahre Perlenreihe bildeten.

Die Sopranistin, Frl. Rosa Thiel, welche wir gestern [zum] ersten Male hier hörten, erzielte mit dem Vortrage ihrer er[sten] Piece „Zefiretti lusinghieri“ (aus Idomeneo von Mozart) [Bei]fall, doch wollte — vielleicht weil der italienische Text [dem] Auditorium das Verständniß erschwerte — der erreichte Ef[fekt] uns nicht recht durchschlagend erscheinen. Um so erfolgreic[her] waren die Leistungen dieser Dame in den Duetten „An [den] Abendstern“ (von Schumann), „Schneeglöckchen thut läute[n]“ (von Bernhard Scholz), „Neapolitanisches Lied“ (von Fr. Hallstein) und „Daheim“ (von Thoma); der Erfolg erre[ichte] aber mit dem Vortrage des Mozart'schen Liedes „Ein [Veilchen] auf der Wiese stand“ seinen Höhepunkt. Rauschender Bei[fall] belohnte die Sängerin für ihren tief empfundenen Vortr[ag,] welchem alle Anwesenden in tiefer Stille gelauscht hatten.

Fräulein Blanca Thiel ist uns von der letzten Aufführ[ung] des „Elias“ im Frühjahr d. J. her vortheilhaft bekannt gewe[sen,] doch müssen wir gestehen, daß wir sehr angenehm von der fr[isch]vollen schönen Stimme und dem lebendigen, seelenvollen Vortr[ag] dieser Dame diesmal überrascht waren. Gleich mit ih[rer] ersten Arie: „Ich wob dies Gewand“ (Arie der Penelope, [...]

Nun war's aber den gutmüthigen Asiaten ein bischen zu arg, auch sie schossen jetzt drein, was das Zeug hielt und warfen sich schließlich mit lautem Allah gefällten Bajonnets auf die unter gleichem Feldgeschrei fechtenden Albanesen. Der Choc war überaus heftig und nach kaum minutenlangem, ziemlich blutigem Melée lösten sich die Reihen der Liguisten zum Rückzug, zur Flucht. Da half kein Zuruf, keine Drohung; was laufen konnte, lief und als, um das Unglück voll zu machen, die Withworthgeschütze der Gebirgsbatterie einen Hagel von Shrapnels den Flüchtigen nachsandten, zerstob das ganze Liga-Heer wie Spreu im Winde. Auch die Dulcigno beherrschende Mazurahöhe ward ohne Kampf geräumt, die Geschlagenen flohen nun in die Stadt, ihre einzige Hoffnung war noch auf die rechtzeitige Ankunft der Skutarioten und anderer Hilfsvölker gerichtet, die man allerdings erst, als die Gefahr schon aufs Höchste gestiegen war, durch von Kuppe zu Kuppe flammende Feuersignale zu Hilfe gerufen hatte. Aber auch diese Hoffnung war eine eitle. Derwisch Pascha entwickelte eine wilde Energie, und als man zögerte, die Thore von Dulcigno sofort zu öffnen, begannen die Feuerschlünde ihr furchtbares Konzert und die Granaten rasselten todt- und verderbenbringend auf unser Straßenpflaster nieder; da Hadji Mehemed den Widerstand noch fortzusetzen wünschte, drang die Bevölkerung in das Hukumeth (Stadthaus), wo der Ligaausschuß tagte und erzwang die Absendung einer Deputation von 12 Mitgliedern, welche mit Derwisch Pascha über Kapitulations-Bedingungen unterhandeln sollte.

Es war ein schwerer Gang und der Mnschir that durchaus nichts, um uns denselben zu erleichtern. Als die Deputation in seinem Zelte anlangte, donnerte sie der Pascha, ein finsterblickender Greis, dessen bronzefarbenes Antlitz ein schneeweißer Bart noch unheimlicher erscheinen läßt, mit den Worten an: „Ihr Rebellenhunde, ich hätte Lust, Euch sammt und sonders henken zu lassen, es lebt Niemand auf dieser Welt, der diese Strafe so wohl verdient, wie ihr allesammt; aber ich werde vielleicht Gnade walten lassen, wenn ihr Euch bedingungslos übergebt." Der Sprecher der Deputation, Hadji Omer, entgegnete mit männlichen Worten, daß die Dulcignoten nicht gewillt seien, sich, auch in ihrem Unglück, als feile Sklaven behandeln zu lassen; noch stünde ihnen frei, die Brandfackel in ihre eigenen Häuser zu schleudern, dann möge man den Czernagorzen einen rauchenden Schutthaufen übergeben. Dieser Einwurf rief eine fast zauberhafte Wirkung hervor; Derwisch verwandelte sich urplötzlich in den liebenswürdigsten Menschen und sagte, seine rauhe Stimme nach Thunlichkeit dämpfend: Thut dies nicht, mein Lämmchen, wir wollen uns auch ohne dieses Mittel verständigen. Hierauf verkündete er, daß eine allgemeine unbeschränkte Amnestie sowohl für politische, als auch für durch die jüngsten Ereignisse bedingte Verbrechen ertheilt werden soll, daß die Emigranten mit Geld und sonstigen Subsistenzmitteln versehen werden sollten, daß er ferner den Hilfstruppen Abzug mit Waffen und Gepäck zugestehen wolle. Dies fand die Deputation acceptabel und rasch war eine Kapitulation vereinbart.

Noch im Laufe der Nacht besetzte das smyrnaische Bataillon Kara Hissar das Kastell und heute Morgens hielt Derwisch an der Seite Hodo Paschas den Einzug in unsere Stadt; sechs Bataillone Kerntruppen folgten mit klingendem Spiele. Die Einnahme Dulcignos hatte den Türken 5 Offiziere und 128 Mann an Todten und Verwundeten gekostet, eine beiläufig gleiche Verlustziffer haben die Albanesen zu verzeichnen.

— [Das Tableau der orientalischen Frage] hat durch die Auflösung der Kollektivflotte als konsekutive Maßregel der Uebergabe Dulcigno's eine wesentliche Vereinfachung erfahren und die Hoffnungen aller Friedensfreunde gehoben und verstärkt. Den beachtenswerthen publizistischen Kundgebungen, welche aus bestinformirten Kreisen stammen, gesellt sich die „Wiener Abendpost" mit einem Kommentar zu der Flottenauflösung bei. Die „Wiener Abendpost" bemerkt zu der in Rede stehenden Maßregel, daß durch dieselbe allem neuestens aufgetauchten Gerede von einer auch nach der nunmehr erfolgten Erledigung der Dulcigno-Frage, ihres eigentlichen Zweckes, noch auf andere Angelegenheiten auszudehnenden, sei es praktischen, sei es blos ideellen Flottenbewegang ein Ende gemacht sei.

„Wenn man weiter — so fährt das Blatt fort — in den letzten Tagen den Versuch gemacht hat, die Flottenangelegenheit publizistisch mit den noch zu erledigenden Fragen in Zusammenhang zu bringen, und die Berührung der letzteren in mehrfachen parlamentarischen und außerparlamentarischen Kundgebungen zu der Annahme geführt hat, daß auch andere Fragen mehr, als dies bisher der Fall war, in den Vordergrund der Aktualität getreten seien, so zeigt die wirkliche Sachlage, daß wir die Ausgangspunkte dieser Annahme, als sei die Dulcigno-Frage nur von der Tagesordnung verschwunden, um durch eine andere beunruhigende ersetzt zu werden, richtig gekennzeichnet haben. Daß es im Orient noch mancherlei zu lösende Fragen gebe, wird Niemand in Abrede stellen wollen, schwerlich wird man aber in den sich in ruhigem Gange entwickelnden Erörterungen dieser Fragen ein beunruhigendes Moment erblicken wollen. Mit der das Einvernehmen Europa's veranschaulichten Nachricht von der Abberufung der Demonstrationsschiffe trifft es zusammen, daß sich gerade jetzt die Zahl der gewichtigen Stimmen mehrt, welche die Aufrechterhaltung des europäischen Konzerts betonen. Lassen die bedeutsamen Aeußerungen Lord Granville's und Barthélemy Saint-Hilaire's keinen Zweifel darüber zu, wie hoch man in England und Frankreich die Fortdauer des europäischen Konzerts halte, so giebt das telegraphisch signalisirte Kommuniqué der „Agence russe" Zeugniß davon, daß auch in Rußland die Erhaltung des Konzerts über die eigenen Wünsche gestellt und in derselben die alleinige Bürgschaft des Friedens erblickt wird."

Nach Meldungen, die der „Pol. Korr." aus Castelnuovo und Baosic zugekommen sind, herrschte unter dem Offizierkorps der europäischen Flotte in Folge der Bekanntgabe der Auflösung der letzteren eine lebhafte Bewegung. Man fuhr hin und wieder, sich von einander zu verabschieden. Vizeadmiral Seymour lud sämmtliche Eskadrekommandanten zu einem Abschiedsbankette ein und stattete den Kontreadmiralen Lafont, Fincati und Kremer die offizielle Abschiedsvisite ab. Letztere erwiderten diesen Besuch und waren überhaupt den ganzen Tag (Freitag) übervollauf mit Abschiedsbesuchen beschäftigt, die sie wechselseitig machten und empfingen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 7. Dezember.

r. **Der Handwerkerverein** hielt am 6. d. Mts. seine erste Versammlung im neuen Vereinslokale (Bismarckstraße 9), dem schönen, geräumigen Saale des Vereins für Geselligkeit, ab. Der Vorsitzende, Redakteur Röstel, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß mit der Gewinnung dieses neuen Lokals ein bedeutender Schritt vorwärts geschehen sei, insofern der Verein dadurch gewissermaßen sich ein eigenes Heim geschaffen, in welchem er in gewissem Sinne Herr im Hause sei. Diese größeren Räume stellen aber an den Verein insofern auch größere Anforderungen, als zu ihrer Füllung eine größere Theilnahme an den Vorträgen nothwendig sei; es seien größere Zwecke anzustreben, und mit diesen größeren Zwecken werde der Verein auch wachsen. Der Vortragende schloß seine Ansprache mit dem Wunsche, daß die Zahl der Mitglieder des Vereins sich mehren, und Kreise, welche sich bisher vom Verein fern gehalten, demselben beitreten mögen — nach des Dichters Worten „Möge dieses Hauses neue Würde die Würdigsten in unsere Mitte ziehen"; möge der Verein wachsen, blühen und gedeihen! — Alsdann machte der Vortragende einige Mittheilungen über die Bedingungen, unter denen das neue Lokal gewonnen worden ist. Danach hat der Verein an seinen Versammlungsabenden zwei Lokale, den großen Saal und den daran grenzenden kleineren Vorsaal zur Disposition; während die gewöhnlichen Versammlungen in dem großen Saale stattfinden sollen, werden in dem Vorsaale, in welchem auch geraucht werden darf, die freien Besprechungen abgehalten werden; auch ist in diesem Vorsaale die Bibliothek des Vereins aufgestellt. — Mechanikus Förster hielt hierauf den angekündigten Vortrag über einen Besuch des Steinsalzwerkes zu Staßfurt. Der Vortragende ging davon aus, daß die Salinen Preußens früher den erforderlichen Bedarf an Salz zu liefern nicht im Stande waren, und daß die Bohrungen auf Steinsalz, welche bei Staßfurt im Jahre 1839 begannen, bald ein recht günstiges Resultat ergaben; in 256 m. Tiefe traf man auf ein Salzlager; da jedoch die aus demselben dargestellte Soole nur wenig Kochsalz gab, so setzte man die Bohrungen fort, bis man in größerer Tiefe auf reines krystallinisches Steinsalz stieß. Im Dezember 1851 ließ der damalige Finanzminister v. d. Heydt den ersten Schacht behufs bergmännischen Abbaues des Steinsalzlagers anlegen; diesem ersten Schacht folgten bald andere, und ebenso wurde dicht bei Staßfurt im Anhaltischen, bei Leopoldshall, mit der Anlegung von Schachten vorgegangen. Bald bildeten sich auch Privatgesellschaften, welche Ländereien um Staßfurt kauften und gleichfalls Steinsalz bergmännisch zu gewinnen begannen. Während bei einigen dieser Gruben das Steinsalz sich schon in 100 m. Tiefe findet, sind bei der fiskalischen Grube die Lagerungsverhältnisse folgende: Die Diluvialschicht hat eine Mächtigkeit von 8 m.; alsdann folgen Lette, Sand, Kalkstein, bunter Sandstein, Gips, Anhydrit (in einer Tiefe von 249 m.), ferner 7 m. Salz-Thonschicht, Kalisalze, und in 330 m. Tiefe reines Steinsalz. Da in Inowrazlaw die Lagerungsverhältnisse ganz ähnliche sind, so hat Bischoff die Vermuthung aufgestellt, daß beide Becken, die um Staßfurt und bei Inowrazlaw, mit einander in bisher noch nicht erforschter Tiefe in Verbindung stehen. — Der Vortragende, welcher das Steinsalzbergwerk zu Staßfurt zweimal besichtigt hat, schilderte nun einen Besuch desselben, und zwar der fiskalischen Grube. Mittelst der Fördermaschine wird man auf Fahrstühlen, die an Drahtseilen hängen, in ca. 5 Minuten bis zu 1065 Fuß Tiefe hinabgelassen; an den Fahrstühlen ist eine Vorrichtung angebracht, durch welche dieselben im Falle des Reißens der Drahtseile zum sofortigen Anhalten gelangen. In der Tiefe von 1065 Fuß herrscht eine Temperatur von 24 Gr. R., auch empfindet man wegen des starken Luftdruckes anfänglich eine gewisse Beklemmung in den Ohren. Man beginnt nun, unten angelangt, die Wanderung durch die Gänge, welche durchschnittlich 8½ m. hoch und 24 m. breit sind. Man befindet sich in der Anhydrit-Region, welche aus krystallhellem Steinsalz mit schwärzlichen Schichten (Anhydritschnüren) besteht; das Steinsalz enthält 96 % Chlornatrium und 4 % schwefelsauren Kalk. Da sich die Anhydritregion muldenartig senkt, so kommt man durch die Gänge, welche horizontal weiter gehen, bald auch in die Schichten über der Anhydritregion, zunächst in die Polyhalitregion, welche aus sehr unreinem kalireichen Steinsalz von blauer Farbe besteht; dieses wird als werthlos weggeworfen; die nächstobere Region ist die Kieserit-Region, welche Kochsalz mit schwefelsauren Verbindungen, insbesondere schwefelsaure Magnesia enthält. Die oberste Region, die Carnallitregion, ist wegen der darin massenhaft enthaltenen Kalisalze die wichtigste, und hat meistens eine röthliche Farbe. Zur künstlichen Beleuchtung wendet man hier am besten weißes Licht an, während in der Anhydritregion rothes bengalisches Licht den schönsten Effekt macht. In der Carnallit-Region kommen auch die werthvollen Borazitkugeln vor. Der Carnallit ist hygroskopisch, sehr reich an Chlorkalium, und häufig mit feinem Eisenglimmerstaub bedeckt. Nach dem Herausführen aus dem Schachte kann man noch die Lecksteinfabrikation besichtigen, bei der zum Festmachen der Lecksteine Kieserit verwendet wird. — Seit Eröffnung des Staßfurter Salzbergwerkes gewinnt der preußische Staat das erforderliche Kochsalz selbst; wie bedeutend die Produktion in Staßfurt ist, geht daraus hervor, daß während der Zeit von 1860—74 in Staßfurt 25 Millionen Ztr. Salz, in Leopoldshall dagegen 60 Millionen Ztr. gewonnen worden sind. Das Steinsalz wird meistens nach Schönebeck geschafft, um in der dortigen Saline zu Speisesalz versotten zu werden; aus den Kalisalzen aber werden in Fabriken zu Staßfurt und Leopoldshall Pottasche, Salpeter, Aetzkali, chromsaures Kali, blausaures Kali, Cyankalium, Bromkalium 2c. gewonnen; auch finden die Kalisalze in der Landwirthschaft eine sehr bedeutende Verwendung als Düngemittel. Die Einwohnerzahl von Staßfurt hat sich seit 1838, wo sie nur ca. 1800 betrug, bis auf 13,000 gesteigert. In Staßfurt und Leopoldshall befinden sich zusammen 24 Fabriken mit 52 Schornsteinen. Der Vortragende zeigte zur Erläuterung die verschiedenen Salze aus Staßfurt vor, außer den bereits angeführten auch Kainit (fast reines Chlorkalium) und Pachydrit; auch führte er mittelst eines Nebelbilderapparates und eines Hydrooxygengas-Mikroskops theils Ansichten von Staßfurt, theils mikroskopische Steinsalzkrystalle und Eisenglimmerblättchen vor. Zum Schluß seines anregenden Vortrages forderte er die Anwesenden auf, sich an einer etwa im nächsten Jahre stattfindenden Exkursion nach Inowrazlaw zahlreich zu betheiligen.

r. **Ein Telegramm von Garibaldi.** Als der polnische Schriftsteller Kraszewski sein 50jähriges Jubiläum feierte und ihm zu dieser Feier vom Könige von Italien ein Orden verliehen wurde, erhob die ultramontane Polenpartei ein Zetergeschrei darüber, daß Kraszewski von diesem „kirchenräuberischen" Könige eine derartige Auszeichnung annehme. Ebenso hat die ultramontane Partei es durch ihren mächtigen Einfluß durchgesetzt, daß ein zu der 50jährigen Feier des Aufstandes von 1830/31 von dem alten Revolutionsschwärmer Garibaldi eingegangenes Beglückwünschungs-Telegramm bei dem Festdiner, welches hier im Bazarsaale stattfand, nicht verlesen wurde, weil Garibaldi als Gegner des Papstthums bei den polnischen Ultramontanen in Mißachtung steht und das Verlesen des Telegramms großes Aergerniß bereitet haben würde. Dasselbe hatte folgenden Wortlaut: „Den Söhnen des heldenmüthigen Polens übersende ich zur 50jährigen Gedenkfeier des Novemberaufstandes Gruß und Wunsch einer baldigen glorreichen Auferstehung."

r. **Im posener Lehrerverein** hielt am 2. d. M. Lehrer Trautwein einen Vortrag über die Frage: Was kann der Lehrer für stotternde Schüler thun? Der Vortragende ging davon aus, daß die Schulerziehung die unabweisbare Pflicht habe, die Beseitigung von Fehlern und Gebrechen in der leiblichen und geistigen Bildung der Schüler zu erstreben, und bezeichnete als ein derartiges physisches Gebrechen das Stottern; dasselbe sei von Anstrengungen, Belästigungen und krankhaften Zuständen begleitet, hindere die geistige Bildung und könne auch auf den moralischen Charakter des damit Behafteten nachtheiligen Einfluß üben, insofern es leicht den Spott Anderer errege und im geselligen Verkehre einsilbig und wortkarg, schüchtern und mißtrauisch mache. Das Stottern findet sich vorzugsweise beim männlichen Geschlecht und kommt beim weiblichen Geschlecht nur ausnahmsweise vor. Der Unterschied zwischen Stottern und Stammeln ist folgender: Das Stottern ist ein unfreiwilliges, bald leichter, bald schwerer zu überwindendes Innehalten oder Stocken im Sprechen. Der damit Behaftete kann alle Vokale klar und deutlich aussprechen, artikulirt die Konsonanten richtig, vermag immer zu singen, fast immer zu deklamiren und flüsternd zu sprechen; er ist aber beim Sprechen ängstlich, namentlich wenn er beobachtet wird, respirirt falsch und will sprechen, wenn seine Lungen leer sind, oder gar beim Einathmen. Er

---

Odysseus, von Max Bruch) eroberte die Künstlerin im Sturme die Herzen der Zuhörenden. Nicht minder durchgreifend waren ihre Erfolge in dem Beethoven'schen Liede „Kennst du das Land?" und in den Duetten. Immer haben ihr sympathisches Organ, das Leben, welches sie ihren Vorträgen einzuhauchen wußte, sowie die sehr verständlich Aussprache des Textes ihr den Beifall des Publikums erworben.

In jedem der beiden Theile des Konzerts erfreute uns Fräulein Schröter mit Vorträgen auf dem Klavier. Nach der einschmeichelnden und einschläfernden „Barcarole" (von Rubinstein) folgte die prickelnde, aufregende und hinreißende „Tarantella" (von Liszt) und im zweiten Theile wiederum eine Rubinstein'sche Piece „Valse caprice". In allen drei Nummern zeigte sich die geschätzte Dilettantin als Meisterin, indem sie mit ihrer vollendeten Technik dem spröden Instrumente die hinreißendsten Töne zu entlocken verstand.

Die Chöre waren, wie immer, gut einstudirt und vortrefflich dirigirt. Sie führten die fünf Nummern, welche das Programm ihnen zugewiesen hatte und von denen drei den Kompositionen von Jensen und je eine von Brahms und Schumann entnommen waren, wenn wir von einigen unbedeutenden Schwankungen absehen, recht brav und sauber aus. Die Einsätze waren ausgezeichnet. Auch die Chöre fanden den Beifall des Publikums.

Die Begleitung der Gesangsvorträge hatte der Dirigent des Vereins, Herr Stadtrath Scheibel, selbst übernommen. Ueber diese Leistungen läßt sich nur das schon so oft Gesagte wiederholen, daß sie höchst dezent und effektvoll waren. Herr Scheibel hat gestern als Arrangeur des Ganzen, als Dirigent und Akkompagneur höchst Anerkennenswerthes geleistet und sich gleichsam selbst übertroffen.

Der gestrige Abend bot den wahren Musikfreunden, den Verehrern gediegener Musik, sehr viel des Schönen, Anregenden und Unterhaltenden; deshalb wäre es sehr erfreulich, wenn es dem verdienten Dirigenten des in Rede stehenden Gesangvereins möglich gemacht würde, zwischen den Aufführungen der Oratorien öfter, als es bisher geschehen, ein Salonkonzert nach der Art des gestrigen zu geben. Wie alle Zuhörer gestern den Konzertsaal höchst befriedigt verlassen haben, so läßt sich auch mit Sicherheit annehmen, daß das musikliebende Publikum Lissa's und der Umgegend ein solches Vorgehen freudig begrüßen würde. Die Konzerte unseres Gesangvereins für klassische Musik sind hier der einzige Genuß, welchen man sonst nur in großen Städten haben könnte; diesen angenehmen Vorzug verdanken wir aber dem aufopfernden Streben des Herrn Scheibel.

Vom Büchertisch.

* Das soeben erschienene 18. Heft des Generalstabswerks über den Krieg 1870—71 behandelt zwei wichtige Abschnitte desselben: die Abwehr des Angriffs Bourbaki's gegen den General von Werder und die letzten Wochen der Einschließung von Paris. — Die Darstellung beginnt mit der Belagerung von Belfort durch General von Tresckow I., welche durch die Jahreszeit und unzureichende Streitkräfte, so wie durch die Energie der Vertheidiger erschwert wurde. Während General v. Werder zur Unterstützung derselben vorrückte, setzte sich auch die von Bourbaki neu gebildete Ostarmee in Bewegung und nöthigte die deutsche Armeeleitung, das 2. und 7. Corps unter dem Oberbefehl des Generals v. Manteuffel auf diesen Kriegsschauplatz zu entsenden. Vor deren Herannahen war Bourbaki mit der Aufgabe, die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen zu unterbrechen und mit der Absicht, zunächst durch Umfassung von Werders linkem Flügel die Deutschen von Belfort abzudrängen, bis nahe an diese Festung gelangt, aber nach dem Gefechte von Villersexel dort einige Tage unthätig verblieben und hatte so dem General v. Werder Zeit gelassen, in kühnem Flankenmarsche vor der Front des Gegners sich zwischen ihn und die Festung zu schieben. Drei Tage (15. bis 17. Januar) in Schnee und strenger Kälte widerstand das deutsche Heer an der Lisaine den Angriffen der an Zahl dreifach überlegenen Franzosen. — Die ruhmvolle Schlacht wird in den einzelnen Gefechten der lang ausgedehnten Schlachtlinie genau geschildert und insbesondere das blutige Nachtgefecht bei Chenebier hervorgehoben (16. bis 17. Januar). Die Darstellung der letzten Ereignisse des Krieges, die Kämpfe des Generals von Manteuffel gegen Bourbaki bleibt dem nächsten Hefte vorbehalten. Die Erzählung wendet sich der Beschießung von Paris zu und berichtet den großartigen artilleristischen Angriff auf die Hauptstadt, schildert die für das Verhalten der Vertheidiger maßgebenden Stimmungen in der Bevölkerung und als wichtigstes Ereigniß den von ihr geforderten letzten Durchbruchsversuch, die Schlacht am Mont Valérien (19. Januar). Unmittelbar darauf, nach 132tägiger Belagerung, mußte die der Hungersnoth nahe Stadt kapituliren: 177,000 Gewehre, 602 Feldgeschütze, 1200 Munitionswagen, 3½ Millionen Patronen, 7000 Ctr. Pulver u. s. w. wurden den Siegern ausgeliefert. — Das Heft zeichnet sich durch eine große Anzahl von Karten, so wie durch den Abdruck wichtiger Aktenstücke aus, welche namentlich die leitende Thätigkeit des großen Hauptquartiers klarlegen.

* Für den Weihnachtstisch! „Jugend-Album". Blätter zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung im häuslichen Kreise. 29. Jahrgang, 1880. 30 Bogen gr. 8. Mit fein ausgeführten Farbendruckbildern und Lithographien in ganz neuem, modernen Einbande. Preis 6 M. Stuttgart, Verlag von Albert Koch. Der Inhalt des neuesten Bandes dieses auch diesmal mit vorzüglich ausgeführten Farbendruckbildern und Lithographien ausgestatteten Albums ist reichhaltig und in jeder Hinsicht befriedigend. Erzählungen, geschichtliche Artikel, Reise-, Jagd- und Seebilder, Märchen, Beiträge aus der Länder-, Völker- und Naturkunde wechseln ab und geben den jugendlichen Lesern eine Fülle von Unterhaltung, Anregung und Belehrung. Der Einband ist in modernem Stile und präsentirt sich vortheilhaft dem Auge.

* Indien in Wort und Bild von Emil Schlagintweit. Mit 400 Illustrationen. Leipzig, Verlag von Schmidt u. Günther. Mit der 20. Lieferung schließt der 1. Band dieses interessanten Prachtwerkes und können wir bestätigen, daß unsere Erwartungen erfüllt worden sind; der reiche und gediegene Inhalt, geschmückt durch wirklich schöne Illustrationen bei eleganter Ausstattung macht das Werk zu einer Zierde unserer Literatur. Aus dem Inhalt heben wir hervor: 1) Die Schilderung des Landes und seiner Produkte, sodann die Beschreibung von Bombay mit seinen verschiedenartigen Bewohnern und deren häusliche und religiöse Sitten. Dann folgen die Völker und Kasten Indiens von der wilden Urrasse bis zu den gebildeten Parsi, die Beschreibung der uralten Felsentempel in Elephanta und anderen Orten, die Schilderung des Dekhan, der Provinz Haidarabad und Madras, der Nilgiris oder blauen Berge; darauf die Geschichte des Christenthums in Indien und der Religion der Hindus mit ihrem heiligen Lande Orissa. Die Schilderung der Provinz Bengalen und Behar schließt den 1. Band. Und dies alles ist durch 228 vorzügliche Illustrationen, große und auch kleinere geschmückt und erläutert. Die Verlagshandlung hat wirklich bis jetzt mehr gegeben, als sie versprochen hat! Diese reizenden Landschaften,

trennt entweder den Anlaut, wenn derselbe ein Konsonant ist, von dem darauf folgenden Vokal, oder wiederholt ihn oft, oder hält ihn unnatürlich lange an. Das Stammeln dagegen besteht in einer undeutlichen, mangelhaften Aussprache einzelner Laute; die Stimmbildung macht dem Stammelnden keine Schwierigkeit, er respirirt richtig und hat auch keine Angst beim Sprechen; er bildet verschiedene Laute, meistens Konsonanten, falsch, selbst beim Singen, Flüstern und Deklamiren. Die Heilung Stammelnder gehört in das Fach der Sprachärzte und des der Artikulation kundigen Lehrers, also des Taubstummen-Lehrers. Das Stottern aber kann immer, auch im schlimmsten Falle, geheilt werden, und zwar durch Respirations-, Stimmbildungs-, Lese- und Redeübungen. Der Fehler des Stotterns beginnt gewöhnlich mit dem 6. oder 7. Lebensjahre, und rührt entweder von einer regelwidrigen Reizbarkeit der Muskeln, oder von den Respirations- und Stimmbildungsorganen, oder von Angewöhnung und Nachahmung her. Was das didaktische Heilverfahren zur Beseitigung des Stotterns betrifft, so haben sich verschiedene Methoden desselben herausgebildet, die am besten nach der Individualität des Stotternden anzuwenden sind. Da das Stottern gewöhnlich mit dem 6. bis 7. Lebensjahre auftritt, so wird die Volksschule in der Verhütung des Uebels, sowie in der Bekämpfung des neu auftretenden Fehlers ihre Hauptaufgabe in dieser Beziehung zu erblicken haben. Die Verhütung ist viel leichter, als die Bekämpfung des vorhandenen Gebrechens, und es wird dieser Zweck durch dieselben Mittel erreicht, die an jeden guten Elementar-Unterricht ohnedies zu stellen sind, insbesondere also durch langsames, lautes und scharfartikulirtes Sprechen und Lesen 2c. Ist das Uebel bereits vorhanden, so muß der Stotternde vom Lehrer stets freundlich und liebevoll behandelt und seines Gebrechens wegen nie verspottet werden; am allerwenigsten aber glaube man, durch Strenge gegenüber dem stotternden Kinde etwas auszurichten. — Da alle Stotterer mehr oder weniger engbrüstige, schüchterne, zaghafte, nicht selten scheue Menschen sind, so wird die erste Aufgabe des Lehrers darin bestehen, dem Stotterer Muth und Vertrauen zu sich selbst einzuflößen, und Alles zu thun, den Unglücklichen zu veranlassen, aus sich herauszugehen und seine Redeversuche vor der Klasse und vor allen Menschen laut hören zu lassen. Ferner sind dem Stotterer nachstehende Regeln durch vielfache Uebung geläufig zu machen: Der Körper hat eine straffe Haltung einzunehmen; vor dem Sprechen ist tief und kräftig einzuathmen; während des Schweigens ist der Mund zu schließen und erst dann zu öffnen, wenn man voll eingeathmet hat; der Stotternde hat möglichst tief zu sprechen und auf die Vokale den Hauptton zu legen; sobald sich das Stottern einstellt, ist dasselbe durch einen frischen Athemzug zu unterbrechen und der Mund zu schließen. Sodann muß der Lehrer dem Stotterer Gelegenheit geben, möglichst oft im Chor und einzeln zu lesen, öfter zu deklamiren 2c. Zur Heilung eines erwachsenen Stotternden ist eine Zeit von mindestens 20 Wochen bei täglich 4—6 stündiger Uebungszeit erforderlich, und zwar ist um so längere Zeit nöthig, je älter der Stotternde ist. — Der Vortragende erörterte weiter die verschiedenen didaktischen Heilverfahren: das Leigh'sche Heilverfahren, beruhend auf einer tüchtigen Zungen-Gymnastik, das Otto'sche Verfahren, welches davon ausgeht, daß das Stottern ein Verhalten der Stimme in Folge einer krampfhaften Affektation der Muskeln der Stimmritzenbänder sei. Zu empfehlen sind jedenfalls Respirationsübungen, bei denen möglichst langsam eingeathmet, der Athem eingehalten, und ebenso langsam ausgeathmet wird und dabei Worte mit verschiedenen Vokalen und von verschiedener Länge gesprochen werden; auch sind dabei die Organe an die Verbindung der Konsonanten mit den Vokalen zu gewöhnen. Der letzte Zweck des Unterrichts von Stotterern ist schließlich der, ihre Sprache natürlich und verständlich zu gestalten, was hauptsächlich durch rhythmische und dynamische Uebungen erzielt wird 2c. — Der Vortragende hatte einen stotternden Schüler, deren er 6 unterrichtet, mit zur Stelle; die mit demselben vorgenommenen Versuche waren als wohl gelungen zu betrachten. Die von dem Vortragenden am Schlusse seines anregenden Vortrages zur Diskussion gestellten Thesen wurden in folgender Fassung angenommen: „Die Volksschule hat als Pflegerin der Humanität die unabweisliche Pflicht, sich der Stotterer in geeigneter Weise anzunehmen. Sie erkennt in der Verhütung und Heilung des leichteren Gebrechens eine ihrer Aufgaben. Schwere Gebrechen zu heilen, fällt der Privatthätigkeit des Lehrers zu." — Das Stiftungsfest des Vereins wird im nächsten Monat gefeiert werden.

r. **Der Ortsverein der Schneider** hielt am 6. d. Mts. seine monatliche Sitzung ab. In derselben wurden zu Vorstandsmitgliedern für das nächste Vereinsjahr gewählt die Herren: Zuschneider Freitag (als erster Vorsitzender), Zuschneider Kalusniak (als zweiter Vorsitzender), Schneidermeister Wahl (als Sekretär), Schneidermeister Schnabel (als Kassirer), Schneidermeister Barth (als Kontrolleur), Zuschneider Bartels und Schneidermeister Seidel (als Beisitzer). Außerdem wurden zu Revisoren gewählt die Schneidermeister Abraham und Tschach; sämmtliche Gewählte nahmen die Wahl an. — Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten trug Herr Wahl einige humoristische Sachen vor; bei heiterer Stimmung blieb die Versammlung bis zu später Stunde beisammen.

—r. **Wollstein**, 4. Dez. [Prämie. Versetzung. Tollwuth. Jagdscheine. Getreidepreise.] Die k. Regierung zu Posen hat Jedem, welcher den oder die Anstifter der im November d. J. stattgefundenen Brände ermittelt, so daß die gerichtliche Verfolgung und Bestrafung wegen Brandstiftung erfolgt, eine Prämie von 300 Mark zugesichert. — Der Fußgendarm Sikora ist vom 1. d. M. ab von Kiebel nach Schwetzkau versetzt und an seine Stelle der bisherige Sergant Hahnke zum Gendarm in Kiebel ernannt worden. — In Mauche hiesigen Kreises hat sich ein mit Tollwuth behafteter Hund gezeigt und es ist derselbe getödtet worden. Es sind die gesetzliche polizeilichen Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden. — Seit Beginn der Jagdsaison wurden auf dem hiesigen landräthlichen Amte 217 Jagdscheine ertheilt. — Die Durchschnitts-Getreide- und Futterpreise stellten sich hier im Monat November c. wie folgt: pro 100 Kilogr. Weizen 22 M., Roggen 20,50 M., Gerste 14,50 M., Hafer 14,25 M., Erbsen 20 M., Kartoffeln 5 M., Heu 5 M. und Stroh 4 Mark. Das Pfund Butter galt bis 1,20 M. und das Schock Eier bis 3,20 M.

§ **Samter**, 3. Dezember. [Revision. Distriktsamt. Kämmererwahl.] Der Provinzial-Schulrath Polte aus Posen traf am vergangenen Sonntag Abend hier ein, revidirte Montag und Dienstag die hiesige Landwirthschaftsschule und kehrte Dienstag Abend wieder nach Posen zurück. Ueber die Baustelle für die zu erbauende Landwirthschaftsschule ist es zwischen der königl. Regierung und der städtischen Behörde noch zu keinem Einverständniß gekommen. — Der hiesige Distriktskommissarius Lindner, welcher erst vor kaum zwei Jahren hierher versetzt worden ist, hat seiner angegriffenen Gesundheit wegen seine Pensionirung beantragt und ist ihm dieselbe zum 1. Jan. k. J. bewilligt worden. Die Stelle wird vom 1. d. M. ab von dem Kreis-Translateur Mattauschak aus Schroda provisorisch verwaltet. — Die seit einigen Monaten vakante hiesige Kämmererstelle ist noch immer unbesetzt, doch wird der Magistrat, wie verlautet, noch im Laufe dieses Monats zur Wahl schreiten. Der gegenwärtige provisorische Kämmerer, Buchhändler Julius Peiser, hat seine Bewerbung zurückgezogen. Nach einer Entscheidung der königl. Regierung kann ein Kämmerer auf seine Pensions-Berechtigung von vornherein Verzicht leisten, was bei einem Bürgermeister nicht der Fall ist.

S. **Aus dem Kreise Kröben**, 30. November. [Prozeß. Selbstmord. Amtsjubiläum.] In dem im südlichen Theile des diesseitigen Kreises gelegenen Dorfe Weißkohle wurde 1877 ein neues Schulhaus gebaut und der Patron, Graf Czarnecki auf Pakoslaw, auf Grund des § 36, Theil 2, Titel 12 des Allgemeinen Landrechts, nach welchem die auf einem Gute, auf welchem eine Schule sich befindet, gewachsenen oder gewonnenen Materialien zu nothwendigen Schulbauten verabfolgt werden sollen, soweit selbige hinreichend vorhanden sind, aufgefordert, das nöthige Bauholz zu liefern. Derselbe wies jedoch nach, daß dasselbe in seinen Forsten nicht vorhanden sei und der Bestand nur den eigenen Bedarf decke. Da die von der Verwaltungsbehörde angenommenen Sachverständigen das Gegentheil bekundeten, ließ der betreffende Distrikts-Kommissarius im Auftrage der vorgesetzten Behörde das nöthige Bauholz fällen. Hiergegen klagte der Patron, Graf C., beim Gericht und dieses verurtheilte die Schulgemeinde zur Bezahlung des Holzes und zur Tragung der sehr bedeutenden Kosten, indem es im Erkenntniß nachwies, das Holz sei rechtswidrig angeeignet worden. Die arme Gemeinde, die nichts besitzt, als einige Morgen Sandboden, appellirte gegen dies Erkenntniß, das Ober-Landesgerichts zu Posen bestätigte jedoch dasselbe, indem es geltend machte, daß die Bestimmung des Allgemeinen Landrechts voraussetze, daß beide Arten Materialien überhaupt vorhanden und in von der Schule beanspruchtem Umfange der Gutsherrschaft unentbehrlich sind und daß die forstwirthschaftliche Benutzung des Gutswaldes die beanspruchte Entnahme von Bauholz gestattet. Diese Voraussetzung treffe in vorliegendem Falle nicht zu, weshalb der Schulvorstand nicht berechtigt sei, die zum Schulbau nöthigen Hölzer zu entnehmen. Auch das Reichsgericht, an das sich die Gemeinde wandte, hat kürzlich dies Erkenntniß bestätigt. In Folge eines eingereichten Armen-Attestes sind nun zwar der Gemeinde ein Drittel der Kosten erlassen worden und sie will nun ein Gnaden-Gesuch an Se. Majestät den Kaiser richten, doch frägt es sich, wer, selbst wenn dasselbe Berücksichtigung findet, dem Grafen C. das Holz bezahlen soll? — Im benachbarten Sulau erschoß sich vorgestern ein Wachtmeister der dortigen Garnison. — Gestern feierte der Lehrer Dobrosinski in Golejewko sein 50jähriges Amtsjubiläum unter zahlreichen Betheiligung seiner Kollegen und vieler Freunde, wobei ihm durch den Kreislandrath der von Sr. Majestät verliehene Adler des Hohenzollern'schen Hausordens und Seitens der Kollegen eine werthvolle Ehrengabe überreicht wurde.

S. **Aus den Kreisen Kröben-Krotoschin**, 2. Dezember. [Schonung nützlicher Vögel. Pockenimpfung. Weiblicher Fleischbeschauer. Roggenpreise. Fälschung.] Der königliche Landrath des Kreises Kröben macht die Kreisinsassen darauf aufmerksam, daß die Saatkrähe und der Rabe zu denjenigen Vögeln gehört, deren Tödtung und Einfangung bei Vermeidung einer Geldbuße von 3—30 Mark untersagt ist. — An den Schafen des Gutes Bodzewo und des Vorwerks Alexanderfeld wird nach dem 8. d. M. die Pockenimpfung vorgenommen werden. — Die verwittwete Rosalie Zölffel im Gostyn ist auf Grund abgelegter Prüfung als Fleischbeschauerin für genannte Stadt konzessionirt worden. — Die dem Weizen fast gleichen Roggenpreise sind in letzter Zeit etwas heruntergegangen und betragen 19,75 bis 21 Mark pro 100 Kilogramm. — In der vorletzten Nummer des Krotoschiner Anzeigers fand sich eine vom Vorstande der Turner-Rettungs-Abtheilung daselbst unterzeichnete Annonce, betreffend einen Stiftungsball der genannten Abtheilung. Diese Annonce ist jedoch vom gedachten Vorstande nicht ausgegangen, sondern gefälscht, weshalb dieser eine Belohnung von 20 Mark Demjenigen zusichert, der den Schreiber resp. Einsender nachweist, so daß er gerichtlich verfolgt werden kann.

≏ **Schneidemühl**, 4. Dezember. [Statistik. — Lehrer-Verein.] In dem verflossenen Kirchenjahre sind in der hiesigen evangelischen Gemeinde im Ganzen 177 Personen gestorben. Darunter befindet sich 68 Erwachsene und zwar 43 Personen männlichen und 25 Personen weiblichen Geschlechts. Die Zahl der verstorbenen Kinder war 109 und zwar sämmtlich im Alter bis 10 Jahren. Im Alter zwischen 10 und 20 Jahren starben nur 3 Personen, 2 weiblichen und 1 männlichen Geschlechts. Aus der Militärgemeinde ist keiner gestorben. Aus der Landgemeinde starben 19 Personen und zwar 7 Erwachsene und 12 Kinder. — Am 20. tagte in dem Tantow'schen Lokale der hiesige freie Lehrerverein. Anwesend waren 12 Mitglieder. Zunächst fand die Wahl eines Vorsitzenden statt, zu welchem Rektor Ernst einstimmig gewählt wurde. Durch diese Wahl ist die Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden nöthig geworden, die jedoch nicht sofort stattfand, sondern für die nächste Versammlung, welche als eine Generalversammlung ausgeschrieben werden soll, vorbehalten wurde. Demnächst wurde beschlossen, die „Posener Schulzeitung" in mindestens 10 Exemplaren von Neujahr 1881 ab zu halten. Lehrer Bator theilte sodann den Rechenschaftsbericht pro 1880 mit. Die diesjährige Stiftungsfeier soll ohne besondere Festlichkeit begangen werden. Zum Schluß folgte der Vortrag des Lehrers Schwank über die Methodik des Geschichtsunterrichts.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 7. Dezember, Abends 7 Uhr.

[Das Abgeordnetenhaus] erledigte mehrere Petitionen und überwies die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt pro 1877/78 an die Rechnnngs-Kommission. Es folgt die Berathung des Etats der Verwaltung des Berg-, Hütten- und Salinenwesens. Bei Kapitel 9 (Einnahmen der Bergwerksverwaltung) konstatirt Leuschner mit Befriedigung einer Steigerung der Ueberschüsse in der Bergwerks-Verwaltung. Was die Produkte der Salzwerke angehe, so habe der neue Zoll keinerlei Einfluß auf den Detailpreis gehabt; es könne daher von der Schädigung des armen Mannes keine Rede sein. Es handle sich nur um die Erhöhung des Zentnerpreises um wenige Pfennige. Redner empfiehlt den Etat zur Annahme.

v. Chlapowski ersucht die Regierung um Abstellung der Mißstände bei den oberschlesischen Bergwerksarbeitern und um Anstellung einer Enquête.

Hammacher bestreitet die Richtigkeit der Angabe des Vorredners, daß auf einem Bergwerke in Schlesien die Lohnzahlung in Marken stattfinde, was dem Berggesetze widersprechen und sofort zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Besitzer führen würde. Redner fragt ferner bei der Regierung an, ob es richtig sei, daß in Oberschlesien in einem Bezirke, der sehr reich an vorzüglichen Kohlen sei, der Bergbau untersagt worden sei, weil man aus jenem Bezirke gutes Wasser erhalte, und ob den dortigen Besitzern Entschädigungen gezahlt wurden.

Regierungs-Kommissar Serlo sagt thunlichste Abhilfe etwaiger Mißstände bei den schlesischen Bergbauten zu.

Franz bestätigt, daß thatsächlich zwei Fälle gerichtlich festgestellt seien, wo den Arbeitern der Lohn in Marken gezahlt worden sei. Das Volk sei dort willig und geschickt und verdiene gegen die Verwaltigung geschützt zu werden.

Regierungs-Kommissar Serlo: Die Arbeiter neigten zum Trunk und verlören dadurch oft ihre guten Eigenschaften.

---

diese wunderbaren Tempel, die malerischen Volksszenen, alles ist interessant und schön.

* Trewendts Volkskalender für 1881 (Breslau, Eduard Trewendt) ist auch in diesem seinem siebenunddreißigsten Jahrgange seinem altbewährten Rufe treu geblieben. Durch Gediegenheit und Mannigfaltigkeit der Ausstattung und des Inhalts nimmt er unter allen deutschen Kalendern eine ganz hervorragende Stelle ein. Der vorliegende Jahrgang enthält eine Reihe von Kunstblättern nach Lindenschmit, Grützner, Beckmann, Bayer und Kronberger, die in Schnitt und Stich meisterhaft wiedergegeben sind. Der reichlich mit Illustrationen versehene Text bringt vier ansprechende Erzählungen von Hesekiel, Rosegger, Rößler und Pallaske, schildert eine lustige Sommerfahrt nach der hochinteressanten Tatra, führt uns mit dem „Brandenburgischen adligen Pilger" Otto Friedrich von der Gröben nach Afrika, wo Anno 1681 die erste deutsche Kolonie gegründet worden war, deren kurze Geschichte hier beschrieben wird, belehrt über die Entstehung des deutschen Zunftwesens, die Ursachen seines Verfalls und eine zweckmäßige Wiederbelebung der Innungen, giebt Nachrichten über die letzten Lebensjahre Karl von Holtei's und die Weltereignisse von Juni 1879 bis Juni 1880. Zahlreich sind technologische Mittheilungen, kleine Gedichte, Anekdoten, Bilderscherze, statistische und historische Miscellen in dem Text eingestreut. Kalendarium, Tabellen für den praktischen Gebrauch und Jahrmarktsverzeichnisse sind wie immer reichhaltig, übersichtlich und zuverlässig. Der Band, fest kartonirt, macht einen überaus gefälligen und anmuthenden Eindruck.

Das unter dem Namen Trewendts Hauskalender im nämlichen Verlage erscheinende Werkchen ist bedeutend billiger als sein drei Jahre älterer, zuerst genannter Genosse, daher in Bilderschmuck und Text nicht so reichhaltig. Es eignet sich aber vorzüglich für den praktischen Gebrauch durch die Einrichtung eines mit weißen Blättern durchschossenen Kalendariums, festen Einband, zahlreiche Tabellen und gemeinnütziger Aufsätze. Unter letzteren sei eine für die weitesten Kreise interessante Arbeit, „Die wichtigsten Krankheiten des Getreides" behandelnd, erwähnt.

* Geschichte des deutschen Volkes, in kurzgefaßter Darstellung erzählt von Dr. David Müller. Prachtausgabe, besorgt von Prof. Dr. Fr. Junge. Berlin, Franz Vahlen (in acht Lieferungen zu je 1 Mark). Es kann nur mit Anerkennung begrüßt werden, daß die Verlagshandlung sich entschlossen hat, von dem vorstehend genannten Buche eine Ausgabe zu veranstalten, die, des Schulcharakters entkleidet, bei mäßigem Preise durch ihre schöne ornamentale Ausstattung, von der die vorliegende erste Lieferung Beweis giebt, berufen erscheint, ein Familienbuch zu werden. Ein nicht geringer Theil der heranreifenden jüngeren Generation hat sich an David Müllers deutscher Geschichte zuerst für unseres Vaterlandes Größe erwärmt und begeistert, denn David Müllers Buch hat längst, in früheren Ausgaben, seinen Weg in das deutsche Haus gefunden und Alt und Jung von der ruhmreichen Geschichte unseres Volkes erzählt, nicht mit stolzen, ruhmredigen Worten, sondern mit der bescheidenen Zurückhaltung, mit dem wahrhaft ernsten Sinn, wie sie in dem echten deutschen Hause sich erhalten haben. Wir können nur wiederholen, daß das Buch sowohl für die Jugend, wie für die gebildete Familie überhaupt sich bestens eignet. Einer Ankündigung der Verlagsbuchhandlung zufolge, wird das Werk mit acht Lieferungen noch zu Weihnachten d. J. vollständig werden.

* Mythologie der Griechen und Römer, von Dr. O. Seemann. Mit 79 Illustrationen in Holzschnitt. (Leipzig, E. A. Seemann.) Das in zweiter vermehrter Auflage erschienene Buch ist für höhere Bildungsanstalten, Schulen und Gymnasien bestimmt, stellt die antiken Götter, Halbgötter und Heroen nach ihrer Bedeutung dar und erzählt die Götter- und Heldensagen, wie die Dichter sie ausgebildet haben. Für Schulzwecke genügt das vollkommen und ist besonders nützlich, um einiges Verständniß für die Erzeugnisse der antiken Kunst zu erwecken, eine Seite der modernen Bildung, welche bei unserer Jugenderziehung wenig gepflegt wird. Der Verfasser hat seine Aufgabe sehr gut gelöst, und daß es mit Erfolg geschehen ist, beweist, daß das Buch nach wenigen Jahren bereits eine zweite Auflage erfordert hat. Die Vermehrung und Verbesserung dieser Auflage bezieht sich hauptsächlich auf die Illustrationen, deren Zahl von 63 auf 79 gebracht ist und welche besser ausgewählt sind, indem die in der ersten Auflage vorkommenden modernen Darstellungen durch mustergiltige Antiken ersetzt sind.

* Die seit dem 1. Oktober d. J. im Verlage von Franz Art in Danzig unter Redaktion von Carl A. Krüger erscheinende „Germanische Jugend-Zeitung" ist bisher dem von ihr aufgestellten Programm in vollstem Maße gerecht geworden. Die zur Ausgabe gelangten Nummern bieten eine reiche Fülle von unterhaltenden und belehrenden Aufsätzen aus der Geschichte, Länder- und Völkerkunde u. s. w., ansprechenden Erzählungen, Märchen, kleinen Plaudereien, Alles in leicht faßlicher Form geschrieben und von sittlich-religiöser Tendenz durchdrungen. Wir können das Blatt, welches bei sehr guter Ausstattung und zahlreichen Illustrationen nur 1,50 Mark vierteljährlich kostet, aus vollster Ueberzeugung empfehlen.

* Deutsches Familienblatt. Verlag von J. H. Schorer in Berlin, W. Von dieser bereits mehrfach rühmend von uns erwähnten Zeitschrift sind zuletzt die Nummern 44 und 45 eingegangen. Die erstere brachte neben dem Schluß der Artikel über Trier und die Berliner akademische Kunstausstellung zunächst den Beginn einer populär-wissenschaftlichen Darstellung des heutigen Standes der anthropologischen Wissenschaft aus der Feder des Prof. Johannes Ranke. Wen es interessirt zu erfahren, wie unsere Urvorfahren gelebt, welcher Geräthe, Waffen 2c. sie sich bedienten, der wird aus dieser in höchst instruktiver Weise durch Professor Burgers Meisterhand bildlich erläuterten Abhandlung eine reiche Fülle der Belehrung ziehen. Als weitere fesselnde Gaben müssen wir ferner die vier Porträts der Ninon de l'Enclos, Frankreichs berühmtester Schönheit des vorigen Jahrhunderts, in vier Lebensaltern, sowie das Bild „Frau Kathe" mit Julius Lohmeyers humoristischer Interpretation bezeichnen. Nr. 45 enthält u. A. neben der Fortsetzung der in hohem Grade spannenden Novelle „Gerichtet", den Anfang des Wichert'schen Romans „Aus verstreuter Saat", sowie eine Beschreibung des Kölner Dombaufestes aus der Feder von Ludwig Pietsch. Von den Bildern dieser Nummer sei auf das Rühmlichste die meisterhafte, hochpoetische Strützel'sche Zeichnung „Der Spätherbst" erwähnt. Ein treffliches eigenartiges Stimmungsbild von gediegenster Durchbildung, das sich weit über das Niveau dessen erhebt, was illustrirte Journale gewöhnlich auf ähnlichen Gebieten zu geben pflegen.

* Die uns heute vorliegenden Lieferungen 5 und 6 des Allgemeinen Handatlas in 86 Karten von Dr. R. Andree (vollständig in 10 Lieferungen à 2 Mark) sind wieder sehr reichhaltig und zeugen aufs Neue von der vortrefflichen Ausführung und hohen Wissenschaftlichkeit des großen Unternehmens. Die beiden Lieferungen enthalten: Sprachenkarte von Deutschland, Religionskarte von Deutschland, Deutschland politisch, Höhenschichtenkarte von Deutschland, Bevölkerungsdichtigkeit von Deutschland, Völkerkarte von Oesterreich-Ungarn, Oesterreich.-Ungar. Monarchie, Wien, Prag, Budapest nebst Umgegend, Religionskarte von Oesterreich-Ungarn, Böhmen und Mähren Oesterr. Alpenländer, Ungarn, Italien südl. Hälfte, Frankreich, Französische Mittelmeerküste, Paris und die untere Seine. Allen Karten ist bekanntlich ein erläuternder, meistens statistischer Text beigegeben. Wie wir hören, erfreut sich der Atlas einer stetig wachsenden Verbreitung, die an Umfang alles, was man bisher auf kartographischem Gebiete gewohnt war, hinter sich läßt.

* Unser Jahrhundert von Otto v. Leixner. Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart. 9. Lieferung. Dieselbe beginnt die literarische Entwicklung bis ums Jahr 1820, also eine hochinteressante Epoche. Ausgestattet ist die Lieferung mit einigen meisterhaften Porträts.

Bei dem Arbeitertumult in Radzionkau habe sich herausgestellt, daß mit Marken abgelohnt worden sei. Der Staatsanwaltschaft sei sofort davon Mittheilung gemacht, der Erfolg noch nicht bekannt.

Nach weiteren Erörterungen bemerkt der Arbeitsminister gegenüber Schröder (Lippstadt), daß er von dem Radzionkauer Vorfall jetzt zuerst höre. Wenn die Thatsache der Auslohnung in Marken richtig sei, werde er bei den Gerichtsbehörden bezügliche Anträge zur Bestrafung der Schuldigen stellen. Uebrigens möge in dortiger Gegend die Trunksucht vielleicht etwas gesteigert sein; er könne aber aus langjähriger eigner Erfahrung konstatiren, daß die Neigung zur Trunksucht dort schon immer in besonders hohem Grade vorhanden gewesen wäre. Die Position wird hierauf genehmigt.

Sodann setzte das Haus die zweite Etatlesung fort. Bei den dauernden Ausgaben brachte Rickert das bekannte Verbot Stumm's an seine Arbeiter, das „Neuenkirchener Tageblatt" zu lesen, zur Sprache, welchem Verbote wenige Tage später die königliche Verwaltung der Saalbrückener Werke sich angeschlossen haben. Rickert verlangte Auskunft, ob die Regierung mit dem Verhalten der Verwaltung einverstanden sei.

Minister Maybach erwidert, der Fall sei erst kürzlich noch durch Beschwerde der Redaktion des „Tageblatts" zu seiner Kenntniß gelangt, dem eingeforderten Bericht wolle er durch sein Urtheil heute nicht vorgreifen. Soviel ihm bekannt, handle es sich aber um ein gemeinsames Vorgehen gegen die Bestrebungen, welche man als sozialistische bezeichnen zu müssen glaubte.

Leuschner und Vopelius finden das Vorgehen der Arbeitgeber durchaus gerechtfertigt.

Rickert protestirt gegen dasselbe als Beeinträchtigung der verfassungsmäßigen Rechte.

Bachem hält das Sozialistengesetz gegen das Blatt nicht für anwendbar.

Gegenüber Dirichlet, der bedauerte, daß der Minister sich nicht wie in dem Falle des Verbots der „Frankfurter Zeitung" auf den Bahnhöfen ausgesprochen, wiederholte Minister Maybach, er könne kein Verdikt gegen die Bergwerkverwaltung fällen, ohne dieselbe gehört zu haben. Einem Standpunkt, nach allen Seiten Gerechtigkeit zu üben, halte er wie im Falle der „Frankfurter Zeitung" inne. In dem Fortgange der Sitzung erledigte das Haus den Rest des zur Berathung stehenden Etats unverändert. Einzelne Positionen gingen nachträglich an die Budgetkommission.

Aus dem Gerichtssaal.

e **Posen**, 3. Dezember. [Schwurgericht: Todtschlag.] (Fortsetzung.) Der Angeklagte bestritt vor allen Dingen, daß er absichtlich die Revolver abgefeuert und daß er die Absicht gehabt habe, den Rogowski zu tödten. Er bestritt ferner, daß er, nachdem er zum ersten Male mit diesem aneinandergerathen war, deswegen nach seiner Wohnung hinübergegangen sei, um seinen Revolver zu holen. Vielmehr trage er diesen stets bei sich. Diese Thatsache wurde auch durch Zeugenaussagen glaubhaft gemacht. Hervorzuheben ist noch, daß die Augenzeugen anfänglich bekundeten, der Angeklagte habe, während er vor der Strafthat die Treppe zum oberen Stockwerk der Mühle hinaufgegangen sei, den Revolver entsichert. Nachdem sich jedoch aus dem Befunde ergeben hatte, daß der Revolver nicht entsichert werden konnte, weil alle sechs Läufe geladen waren, behaupteten sie, er habe wenigstens mit dem Revolver irgend eine Manipulation vorgenommen. Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch den Assessor Dohl, beantragte, den Angeklagten des Todtschlags für schuldig zu erklären und die Frage nach mildernden Umständen zu verneinen. Denn der Angeklagte habe gleich nach dem ersten Zwischenfall mit Rogowski die Absicht gefaßt, diesen zu tödten. Er sei deswegen in seine Wohnung hinübergeeilt, um den Revolver zu holen. Dann sei er sofort auf den Rogowski zugegangen, habe ihm den Revolver auf die Brust gesetzt und gesagt: „Geh' oder ich schieße." Darauf habe er den Rogowski mißhandelt und zwar mit der Absicht, den Rogowski zu einer Thätlichkeit zu reizen, um einen Vorwand zum Abfeuern des Schusses und zum Tödten des Rogowski zu gewinnen. Sobald deswegen Rogowski dem Angeklagten mit dem zwar schweren Hobel einen dennoch ungefährlichen Schlag versetzt habe, sei dieser zurückgetreten und habe auf die Brust des Rogowski zielend diesen niedergestreckt. Rogowski habe zwar dadurch einen Hausfriedensbruch begangen, daß er auf die wiederholte Aufforderung des Angeklagten nicht die Mühle verlassen habe. Nimmer sei aber der Angeklagte berechtigt gewesen, den Hausfriedensbrecher niederzuschießen. Er habe noch andere Mittel gehabt, den Ungehorsam des Rogowski zu brechen. Einer nochmaligen energischen Aufforderung an seine Arbeiter, den Rogowski aus der Mühle zu werfen, würden dieselben jedenfalls nicht getrotzt haben. Aber selbst wenn das der Fall gewesen wäre, habe dem Angeklagten immer noch polizeiliche Hilfe zur Seite gestanden. Der Angeklagte habe es nicht nöthig gehabt, sich mit dem Revolver in der Hand, wie er es vielleicht in Amerika gesehen habe, wie es dort üblich sei, sich selbst Hilfe zu verschaffen. Von Seiten der Vertheidigung, die durch den Justizrath le Viseur und den Rechtsanwalt Fahle vertreten war, wurde dagegen ausgeführt: Vor Allem sei gar nicht erwiesen, daß der Angeklagte mit Absicht den Hahn abgedrückt, noch viel weniger, daß er bezweckt habe, den Rogowski zu tödten. Der Staatsanwalt folgere die Absichtlichkeit daraus, daß der Angeklagte nach dem ersten Renkontre mit Rogowski in seine Wohnung gegangen sei, daraus, daß er gesagt „Geh', oder ich schieße" und daraus, daß er vor Abgabe des Schusses einen Schritt zurückgetreten sei. Aus dem Hinübergehen in die Wohnung sei aber gar nichts zu schließen, da es nur eine Vermuthung sei, daß sich der Angeklagte seinen Revolver geholt habe. Es erscheine glaubwürdiger nachgewiesen, daß der Angeklagte diese Waffe bei sich getragen habe. Die Worte „Geh', oder ich schieße" seien aber nur eine Drohung gewesen. Und mit dem Zurücktreten vor dem Schusse sei es gar nicht so klar. Der eine sage, der Angeklagte ist zurückgetreten, der andere, er habe nur eine Wendung gemacht. Jedenfalls sei ein Zurückweichen sehr erklärlich und müsse auch als ein unwillkürliches betrachtet werden, wenn man erwäge, daß der Angeklagte mit einem so schweren Gegenstande, wie der Hobel es sei, geschlagen worden. Wahrscheinlicher sei die Annahme: der Angeklagte habe die rechte Hand mit dem Revolver vorgestreckt gehalten, als er mit dem Hobel den Schlag auf die linke Schulter erhalten habe. Jedenfalls sei nun der Hobel beim Schlage oder bei dem Zurückziehen nach dem Schlage über die rechte Hand gegangen, habe den Hahn niedergedrückt und das Entladen des Revolvers verursacht. Für diese Ansicht spreche einmal eine Schramme, die der Angeklagte nach dem Kampfe auf der rechten Hand gehabt habe, und die schräge Richtung des Schußkanals, da der Schuß, nachdem die Hand von dem schrägen Hobel niedergedrückt, eine Richtung von oben nach unten habe annehmen müssen. Halte man diese Ausführung für richtig, so müsse der Angeklagte gänzlich freigesprochen werden. In diesem Falle treffe den Angeklagten auch nicht der Vorwurf der Fahrlässigkeit, sei er auch nicht einer fahrläßigen Tödtung für schuldig zu erklären. Eine Fahrlässigkeit könne einzig in dem Vorhalten der geladenen und gespannten Pistole gefunden werden. Zum Drohen mit dem gespannten Revolver sei der Angeklagte aber vollständig berechtigt gewesen. Der Getödtete habe den Hausherrn beleidigt und geschlagen und habe sich eines Hausfriedensbruchs schuldig gemacht. Derselbe habe auf die Aufforderung des Angeklagten die Mühle verlassen müssen, wenn er auch in Diensten des Mühlenbauers Lowien und nicht in denen des Angeklagten gestanden habe. Ferner hätten die eigenen Arbeiter den Angeklagten im Stiche gelassen. Er habe deswegen vermuthen müssen, daß man verabredeter Maßen ihm den Gehorsam verweigere. Die Polizei sei nicht so leicht zu erreichen gewesen, denn in einem Umkreise von drei Viertel Meilen habe keine obrigkeitliche Person gewohnt. Die Mühle liege einsam. Deswegen habe der Angeklagte den geladenen Revolver dem Rogowski auf die Brust setzen, habe auch drohen und den Rogowski stoßen und schlagen dürfen. Von einer Fahrlässigkeit könne also nicht gesprochen werden. Wenn man schließlich annehme, der Angeklagte habe absichtlich geschossen, so sei er dennoch straffrei, denn er habe in der Nothwehr oder jedenfalls im Exzeß der Nothwehr gehandelt. Der Hobel sei ein so schwerer Gegenstand, daß ein Schlag mit demselben wohl geeignet sei, einen Menschen sofort niederzustrecken. Rogowski habe den Hobel mit beiden Händen emporgeschwungen und habe zugeschlagen. Da habe der Angeklagte auch schießen dürfen, ohne den zweiten Hieb abzuwarten. Der Schlag habe zwar nur die Schulter getroffen; wer hätte es aber dem geschwungenen Hobel ansehen können, daß er nicht den Kopf treffen würde? Nähme man diese Ausführung nicht an, so sei wenigstens das unzweifelhaft, daß der Angeklagte sich im Zustande der Furcht, Bestürzung oder des Schreckens befunden habe, als er, die rechte Nothwehr überschreitend, den Schuß abgegeben. Die Fragen, die den Geschworenen vorgelegt wurden, lauteten: Ist der Angeklagte des Todtschlags schuldig? Der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg? Der fahrlässigen Tödtung? Die Geschworenen verneinten die erste Frage, bejahten unter Annahme mildernder Umstande die zweite. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 3 Jahren Gefängniß.

Briefkasten.

Langjähriger Abonnent in N. Feucht gewordene Zimmerwände bekommt man am besten trocken mittelst Kohlenöfen, wie man sie zum raschen Trocknen von Wohnräumen in Neubauten anwendet, und mit frisch gebranntem Kalk, welchen man in der Nähe der Wände, in Gefäßen flach ausgebreitet, aufstellt. — Fettflecke im Papier entfernt man am besten durch Benzin und Pressen zwischen trocknen Flanelllappen.

B. 100. Natur-Ungarwein, welcher mit Zucker süß gemacht ist, darf nur als gesüßter Ungarwein, nicht als süßer Ungarwein verkauft werden; sonst macht sich der Verkäufer einer „Vorspiegelung falscher Thatsachen" schuldig.

Verantwortlicher Redakteur H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Olobok, im November 1880.

Ein großer sozialer Gedanke. *)

II.

Alea jacta est.

Der in Nr. 784 der „Posener Zeitung" vom 7. November cr. unter „Eingesandt" enthaltene Artikel, betitelt: „Ein großer sozialer Gedanke", mit meinem Namen gezeichnet, war bereits vor vier Wochen an die Redaktion expedirt, wo er noch zeitgemäß war, da zu jener Zeit allgemein die Ansicht vorherrschte, daß die lebhaften Unterhandlungen des Fürsten Reichskanzlers, als preußischen Handelsministers, die Arbeiterfrage betreffend, schon dem preußischen Landtage eine hierauf bezügliche Vorlage bringen würden. Da inzwischen diese Erwartung, oder auch diese Befürchtung, bis zum Reichstage vertagt worden ist, so erscheint die Veröffentlichung jenes Artikels heute etwas verspätet, wobei ich übrigens weder die Absicht hatte, noch die Voraussetzung hegte, daß mein Name unter denselben gesetzt werden würde. **)

Dies ist nun aber geschehen und so will ich, so weit es eben jetzt geschehen kann und schon an der Zeit ist, darüber mich einigermaßen auslassen, um Gelegenheit zu bieten, mit diesem höchst wichtigen Gegenstande sich in weiteren Kreisen immer vertrauter zu machen.

Ein kurzer historischer Rückblick wird hier am Orte sein.

Es ist keine zu leugnende Thatsache, daß seit Jahrzehnten eine große allgemeine soziale Krankheit vorhanden ist, ein Krebsschaden, welcher immer tiefer um sich greift und mit einem neuen Umsturz, mit einer sozialen Revolution die menschliche Gesellschaft bedroht! Das gemeinsame Elend ist groß, in einem widernatürlichen Verhältniß steht Reichthum zur Armuth und umgekehrt da.

Wenn schon die gänzliche soziale Gleichheit ein nie zu erlangendes Ziel, wenn es immer Arme und Reiche geben wird, schon infolge der dem menschlichen Geschlechte eigenen Unvollkommenheit; so kann doch dieses seltsame widernatürliche Verhältniß der Armen, ja in Elend Schmachtenden, zu den Reichen, und was mehr noch, das schnelle Bereichern der Kapitalisten durch die Ausbeute der arbeitenden Kräfte, nicht vereinbart werden mit dem Willen Gottes, mit dem Willen unseres allgütigen himmlischen Vaters! Selbst Diejenigen, welche aus dem blutigen Schweiße des Arbeiters Reichthümer aufhäufen, erfaßt ein Grauen vor dem sich vorbereitenden sozialen Umsturz, und sie selbst gestehen ein, daß man die Sachen in dem heutigen Zustande nicht belassen kann!

Je größer der Aufschwung und die Entwickelung der Industrie in einem Lande, desto größer die Noth in den Massen des Volkes; es ist dies eine schreckliche aber nicht zu leugnende Wahrheit. Je mehr der Arbeiter durch seine Arbeit zur Vergrößerung des städtischen Kapitals beiträgt, je besser, je vorzüglicher seine Erzeugnisse durch die Theilung, durch die Spezialisirung der Arbeit, um so mehr vergrößert er die Last der ihn drückenden Fesseln! — Und dies ist die Ursache, daß in England dieser Zustand trauriger sich gestaltet als in Frankreich und Belgien; hier wiederum drückender als in Deutschland.

Es mag also nicht verwundern, daß in England, wo die Industrie am größten und der Reichthum der Kapitalisten ein enormer, auch in gleich riesenhaftem Verhältniß die Armuth täglich zunimmt, so daß in London durchschnittlich täglich zwei Leute Hungers sterben, und daß im Verlauf von zehn Jahren daselbst gegen 3500 Personen an Hunger gestorben sind, und daß jährlich durchschnittlich 12,000 Mütter ihre Kinder aus Elend umbringen.

Aus denselben Ursachen ist das Verhältniß der Armen zu den Reichen in Deutschland, aber ganz besonders in Preußen ein abnormes. Nach der Volkszählung vom Jahre 1871 z. B. kam in einer der reichsten Provinzen, in Westfalen, auf 21 Einwohner ein Bettler; aber in der Hauptstadt Preußens und des deutschen Reichs wächst die Zahl der der Unterstützung Bedürftigen bis über 100,000; und obwohl in dem Budget der Stadt Berlin eine bedeutende Summe als Unterstützung für die Armen figurirt, so ist diese doch keineswegs ausreichend.

Mit der Erweiterung und großen Entfaltung der Industrie seit dem Jahre 1789 wuchs auch gleichzeitig das Elend des Arbeiters. Daher muß man auch die Ursache des Bösen dort suchen, woher das Böse gekommen, woher es sich datirt, also aus dem Jahre 1789. Wir finden diese Ursache auch leicht in den Grundsätzen der liberalen Staatsökonomie, welche damals allmächtig im Namen der Freiheit ihre Herrschaft begründete.

*) Die Einsendung mußte, wie die erste, wegen Raummangels leider bis heute zurückgestellt werden. Die Red.

**) Dies war aus dem Manuskript leider nicht zu ersehen. Die Red.

Wir wissen, daß die großen Grundsätze des Jahres 1789, wie man sie zu nennen beliebt, eine schreckliche Protestation der unterdrückten Freiheit gegenüber der Gewalt waren!

Die unterdrückte entfesselte Freiheit zerstörte aber alle Dämme, nicht nur diejenigen, welche ihrer Entwickelung die tyrannische Gewalt der höheren Klassen und der politischen Staats- und Regierungs-Gewalten entgegengestellt, sondern auch diejenigen, welche ein nothwendiges Bedingniß der sozialen Verhältnisse, wie der zur Geselligkeit erschaffenen und bestimmten menschlichen Natur sind.

Die Autonomie des menschlichen Geistes, die unbegrenzte Freiheit der Individuen angesichts des Moralgesetzes, ist das Gespenst des 19. Jahrhunderts, welches überall klopft, ist der rothe Faden der Geschichte, welcher sich überall durchwindet und immer mehr und mehr entrollt, zum Schrecken der menschlichen Gesellschaft, vorzüglich der besitzenden Klassen!

Durch die Grundsätze des Jahres 1789 wurde die Arbeit gesetzlich frei erklärt, und die Freude war groß. Doch hatte sich in der That das frühere Verhältniß geändert, wo der Arbeiter den Werth, den Gewinn seiner Arbeit den priviligirten besitzenden Klassen abgeben mußte. Denn alle Untergebenen, Gesellen, Handwerkslehrlinge gesetzlich frei erklärt, standen sie doch in Wirklichkeit mittellos, um das Leben fristen zu können, angesichts der in den Händen der Vermögenden angehäuften Kapitalien! Was blieb ihnen da übrig, und was bleibt ihnen noch heute übrig, als ihr Leben, um des Lebens Bedürfnisse an die Reichen zu verkaufen!

Schon im Jahre 1859 erklärten die Arbeiter in England, daß die Ursache alles Bösen, die Ursache ihres gemeinsamen Elends, die freie Wirthschaftspolitik sei, welche nur den Kapitalisten Gewinn gewähre, die Kräfte der arbeitenden Klassen dagegen nur ausbeute zu Gunsten der Ersteren.

Wie heute noch, nach Millionen von Jahren, in den tiefen Schichten der Erde, nach dem Verbrennungs-Prozeß der Steinkohlen aus ihren in der Asche zurückgebliebenen, nicht verbrannten Ueberresten, mit Sicherheit die Steinkohlen-Flora der einen und der anderen Steinkohlen-Periode angegeben werden kann, und wie sich dort aus den mächtigen übereinander gethürmten Lagerschichten herausstellt, daß der Uebergang der einen Flora zur Flora der anderen Periode ein allmäliger, kaum sichtbarer war, bis er sich im Verlauf von vielen Jahrtausenden vollzogen hatte; — so sind auch unsere heutigen sozialen Zustände in einer fortwährenden Uebergangsperiode begriffen; und wenn noch nicht auf den endgültigen Punkt der von der Natur erheischten Umwandlung angelangt, so können wir bei ernster Rückschau und Vergleichung der heutigen Verhältnisse und Zustände mit denen früherer Jahrzehnte uns doch nicht der Ueberzeugung verschließen, daß dieselben, vom eilenden Zeitgeist getragen, ihrer endgültigen Entwickelung immer näher zuschreiten, welche der späteren Generation ein anderes und zwar abgeschlossenes Bild darstellen wird.

Durch alle diese Verhältnisse, durch die Erkennung und Schätzung des eigenen Werthes, durch die vom Jahrhundert getragenen Ideen, durch die tägliche rapide Erweiterung aller, namentlich der physikalischen Wissenschaften und der damit verbundenen Naturgesetze, zum Bewußtsein seiner selbst gelangt, hat sich die soziale Frage herausgebildet, welche heute eine nicht zu läugnende Wahrheit ist, eine aus der Wirklichkeit nicht mehr zu verbannende Thatsache, ein Faktor, mit dem „aufrichtig und vernünftig gerechnet werden muß!"

Die soziale Frage, wie auch an und für sich begründet, ist gegenwärtig doch durch Vernachlässigung in ihrer Behandlung zu einer allgemeinen sozialen Krankheit geworden. Da sie nun nicht normale Zustände hervorruft, so ist sie eine allgemeine geistige Krankheit, welche die Menschheit ergriffen hat. Wie der „menschliche Körper", so kann auch der „menschliche Geist", krank werden; bei vielen Körpern ist keine ausgeprägte Krankheit vorhanden, ein Schwächezustand, ein allmäliges Siechen und Schwinden der Kräfte, mit einem Worte, kein gesunder Zustand, kein Zustand, der dem Menschen zu handeln gestattete, als wenn er im vollen Besitz seiner Kräfte wäre.

Aehnlich verhält es sich mit dem nicht gesunden Zustande des Geistes, wenn ihn ein Wahn erfaßt, er also nicht die vollständige, gesunde Urtheilskraft besitzt: „Doch das Schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn".

Solche allgemeine Krankheitszustände im Geiste der Menschheit werden herbeigeführt theils durch unzulängliche, mangelhafte geistige Speisen, theils durch ungesunde, dem Geiste nachtheilige geistige Nahrungsstoffe!

Denn wie nicht Alles dem Körper, so ist auch nicht Alles dem Geiste zuträglich.

Wie nun aber der Geist mit dem Körper irdisch eng verbunden ist, das Irdisch-Reale auch bis zu einem gewissen Grade das Materielle ist, dessen Grenzen von dem geistigen Wesen gezogen werden, — so übt auch der nicht normale Zustand, oder das nicht normale Verhältniß des Materiellen: „Ueberschuß oder Mangel" desselben, einen nicht zu unterschätzenden und keineswegs geringsten Einfluß auf die geistige Krankheit des einzelnen Menschen, um wieviel mehr auf die allgemeine geistige Krankheit der Menschheit überhaupt.

Die unzulänglichen und mangelhaften geistigen Speisen, so wie die nicht gesunden und nachtheiligen geistigen Nahrungsstoffe müssen nothwendigerweise — sowohl beim „Ueberfluß" als beim „Mangel" des Materiellen — eine Masse von Krankheitsstoff im Geiste ansammeln, der sich, wie natürlich, irgendwie Bahn brechen muß. — Ist dies geschehen, dann ist die Krankheit vorhanden, wie jetzt durch die Jahrzehnte lang vorangegangenen Symptome, als vollständig ausgeprägte allgemeine geistige Epidemie, gegen welche keine partiellen Administrativ-Maßregeln, noch viel weniger aber drakonische Gesetze Etwas helfen.

Der an das Krankenlager gerufene Arzt hat unter Berücksichtigung der körperlichen Konstitution des Kranken nur die Krankheit vor Augen; der für seinen ärztlichen Beruf geleistete Eid verpflichtet ihn, überall mit gleicher Gewissenhaftigkeit sich dem Kranken zu widmen. Aber nicht immer ist es ja blos der Eid, der ihn zur ärztlichen Hilfeleistung verpflichtet. Wie oft leitet reine Nächstenliebe, oft mit persönlicher Aufopferung, seine Schritte an das Krankenlager der Armen, Elenden, Verlassenen, wo er ihnen nicht nur ärztliche Hilfe bringt, sie durch sein freiwilliges Erscheinen vertrauensvoll im Geiste weckt, sondern auch für die materiellen Bedürfnisse den Umständen nach sorgt. Solcher edlen Männer, welche die Nächstenliebe auf das Panier ihres Wirkens geschrieben, giebt es viele, nur bleibt ihr heilsames Auftreten, als kein welterschütterndes Ereigniß, auch in der Stille verborgen.

Bei einer allgemeinen Epidemie kommen aber auch Laien den Aerzten zu Hilfe, sie durch Pflege der Kranken unterstützend. Bei der jetzigen allgemeinen geistigen Epidemie ist jeder von ihr Nichtangesteckte auch ein Hilfsarzt und hat die Pflicht, seinen kranken Mitmenschen, welche er von dem schäumenden Strudel des Wahns fortgerissen sieht, zu Hilfe zu eilen.

Da, wie schon gesagt, das bis zu einem gewissen Grade „Materielle", als das Irdisch-Reale, mit dem „Geistigen" Hand in Hand geht, so muß bei Behandlung dieser Epidemie sowohl das „geistige, als das materielle Element" gleich berücksichtigt und in Rechnung gezogen werden.

Ueberfluß wie Mangel erzeugen beide den Uebermuth. Wie unerträglich, wie verwerflich, wie verabscheuungswürdig der aus Ueberfluß entstandene Uebermuth ist, um so schrecklicher aber ist der Uebermuth, den Mangel hervorruft; denn es ist die höchste Potenz der Verzweiflung, der Verachtung, der Verhöhnung menschlicher Rechte und göttlicher Satzungen! Es ist dies der Superlativ, dessen erste Stufe die „Demuth" der Armuth ist; die zweite, oder der Komparativ — der „Gleichmuth"; die dritte endlich oder der Superlativ der — „Uebermuth".

Wehe alle denen, welche diesen Uebermuth, d. i. die Verachtung aller menschlichen Rechte und aller göttlichen Satzungen empfinden müßten.

Die Verhöhnung der Religion und daher die Verachtung aller sozialen Prinzipien erheischen eine ernste, durchdachte, anhaltende, gemeinsame Behandlung der Krankheit, sowohl auf geistigem Gebiete der Religion, als auf staatlichem der materiellen Vorkehrungen.

Um dies heilsam zu vermögen, kommt es darauf an, die geheimen Fäden in der Natur, welche die entferntesten Theile miteinander verbinden und erhalten, zu erkennen und nach ihrem „Naturgesetz" richtig zu erfassen; sowie andererseits die „Wirkungen dieses Naturgesetzes" zu erforschen und zu verfolgen.

In dem unermeßlichen Weltenraume beruht Alles auf der größten Harmonie, der nächtliche, so prachtvolle Sternenhimmel, der wie auf einen Zauberschlag, nach einem schönen Sonnenuntergange mit seinen Abermillionen herrlichen, das Auge labenden Gestirnen vor unseren Augen sich entrollt, unsere Bewunderung hervorrufend, giebt davon Kunde. Seit Ewigkeit kreisen diese unzähligen großen Himmelskörper, freihängend im Weltenraum, ohne daß bis jetzt irgend einer in seiner Bahn den andern berührt, geschädigt oder zertrümmert hätte. Für sie alle ist Raum, ist hinreichende Luft vorhanden, damit sie von dieser getragen, in ihrem kreisenden Wettlauf erhalten werden, ihre Bestimmung erfüllend.

Alle diese Gestirne bewegen sich nach unabänderlichen, ewigen Naturgesetzen, welche die Harmonie unter ihnen erhalten.

Nach ewigen Naturgesetzen entwickelt sich auch die Menschheit; in ihnen soll jede bürgerliche d. i. nationale Gesellschaft ihre Begründung finden, darin die Grundsätze und die Bedingungen ihres Bestehens, ihrer zeitlichen Entwickelung und Pflichterfüllung suchen, finden und anerkennen; daher denn auch nicht mit engherziger Beklommenheit von diesen Naturgesetzen sich abwenden, wenn diese mit unseren Ansichten oder vielmehr unsere Ansichten mit diesen nicht übereinstimmen wollen! Wenn wir von dem Gesichtspunkte ausgehen, daß Alles in der Natur von einer ewigen Vorsehung und einer ewigen Weisheit ausgeht und regiert oder erhalten wird, deren Gesetzen der Mensch im Tode unterworfen ist, sich ihnen also auch im Leben unterwerfen solle und müsse, wodurch er seine Pflichten hier erfüllt, — dann wird ihm in dem Bewußtsein, seine Pflichten nach allen Seiten hin getreulich und gewissenhaft erfüllt zu haben, die Annäherung des Todes keine Schrecken bereiten, sondern vielmehr ein ersehnter und erwünschter Augenblick sein, um, nach der Trennung von der irdischen Hülle, über diese schöne Brücke des Glaubens, welche uns der Regenbogen in seinem herrlichen Farbenspiel so wunderschön symbolisch darstellt, das Diesseit mit dem Jenseit überbrückend, in die himmlischen Gefilde des ewigen Lebens der unsterblichen Seele einzutreten.

Da wir dem Naturgesetze des Todes Alle unterliegen, da ihm keiner entgehen kann, so wird auch jeder Vernünftige sich bestreben, so zu leben, damit ihm der Gedanke an die Annäherung des Todes oder dieser selbst keine Schrecken bereite. Wie nun leben heißt es, damit sich der Tod an uns so schmerzlos vollziehe, wie an jeder Pflanze; wie jede Raupe schmerzlos sich verpuppt, aus einem Leben in das andere übergehend, um endlich als schöner, fröhlicher, überall nur Honig saugender Schmetterling sich zu entpuppen, und die bis dahin sich lebend bewegende, gegliederte Hülle als todte Larve abzustreifen! So verhält es sich mit dem Menschen. Will er den schönen, leichten, schmerzlosen Tod der Pflanze sterben — (schmerzlos in seinem Gemüth') oder die ebenfalls schmerzlose und nicht wieder schöne Metamorphose aus der schwerfällig sich bewegenden, mitunter unheimlich uns berührenden Raupe, aus der lebenden, doch an einen Ort, gleich einem Gefangenen, festgebannten Puppe zum leichten, in hellen, glänzenden, schillernden Farben von Blume zu Blume flatternden, das Auge und das Gemüth des Menschen erfreuenden Schmetterling durchmachen, — der gleichsam das Symbol für das Aufleben unserer Seele nach dem irdischen Tode ist, — so mag sich der Mensch auch im Leben den Naturgesetzen unterwerfen!

Jedes kleinste Gewürm bietet uns einen Spiegel unserer Seele, in dessen Leben wir Gesetze für unser Leben suchen können und sie finden. Betrachten wir nur die Bienen und Ameisen, diese leiden kleinen fleißigen Völker mit ihren kunstvollen Bauten. Aber auch an jedem andern Thiere kann der Mensch lernen, seine Begierden zu bezähmen und jederzeit die Scham über den Mangel seiner Enthaltsamkeit und Selbstbeherrschung, wie über die Unersättlichkeit seiner Genußsucht in sich wachzurufen.

Hagener.

(Fotsetzung folgt.)

Eine neue Entdeckung.

Auf eine neue Entdeckung, wie sie der Urheber derselben, ein in wissenschaftlichen Kreisen geschätzter Gelehrter selbst bezeichnet und über welche seither nur in wissenschaftlichen Fachorganen berichtet wurde, verdient sicher im allgemeinen Interesse aufmerksam gemacht zu werden. Es handelt sich um wissenschaftliche Versuche und Erfahrungen über das Wesen und der ohne jede nachtheiligen Nebenwirkungen binnen wenigen Stunden erreichten Beseitigung der wohl Jedermann bekannten katarrhalischen Zustände, als Schnupfen, Husten, Heiserkeit, überhaupt was der Volksmund in dem Allgemein-Ausdruck „einen Katarrh" zusammenfaßt. Wer jemals die oft an's Unerträgliche streifende Qualen eines wochenlangen Schnupfens mit all' seinen Neben- und Folgezuständen erdulden mußte, und wer vermag sich zu rühmen, von diesen Plagen verschont geblieben zu sein, wird den Ausführungen jenes Gelehrten, denen wir nachstehende Notizen entnehmen, mit Interesse folgen. Dürfte doch diese Entdeckung, besonders für Diejenigen, deren Berufsthätigkeit eine erhöhte Anstrengung der Stimmorgane erfordert, wie z. B. Lehrer, Geistliche, Offiziere, Sänger, überhaupt Bühnenkünstler u. s. w., welche überdies dadurch mehr wie Andere zu Indispositionen und katarrhalischen Affektionen der Luftwege hinneigen von unschätzbarem Werthe werden. — Wir entnehmen diesen wissenschaftlichen Abhandlungen folgende Stellen:

„Es ist gewiß ein nicht geringes Wagniß, die Existenz eines universalen Hustenmittels zu behaupten. Wenn ich mir dieses Wagniß erlaube, so leiten mich nicht nur theoretische Gründe, sondern auch die verschiedenen Experimente, welche ich auf Grund meiner Ansicht von der Ursache des Hustens anstellte und welche mich zum Theile leiteten, als ich das Kurverfahren, den Lungen- und Rachenkatarrh in einigen Stunden zu beseitigen, mit allem Erfolge versuchte. Den Husten, abgesehen von demjenigen, welcher Folge örtlicher Reize, z. B. durch Eindringen fremder Körper in die Luftwege ist, halte ich im Allgemeinen als eine Folge entzündlichen Zustandes der Schleimhäute der Luftwege, welcher Zustand sich auf einzelne Theile, als auch auf die ganze Schleimhaut der Luftwege erstrecken kann. Der dadurch hervorgerufene Reiz auf den Nervus vagus überträgt sich reflektorisch auf die Muskeln des Athmungsapparates und äußert sich durch Husten. Wird der entzündliche Zustand gehoben, so beseitigt man die Ursache des Hustens und dieser hört so lange auf, bis wieder eine entzündliche Reizung eintritt. Meine Ansicht weicht also nur insofern von der bis dahin geltenden Ansicht der Aerzte ab, als ich die Ursache des krankhaften Hustens allein in einem entzündlichen Zustande irgend eines kleinen oder größeren Theils der Luftwege zu finden glaube. Selbst in den Fällen, in welchen sich ein Reiz auf die Aeste des Nervus vagus durch Krankheitszustände in anderen Theilen des Körpers geltend macht, ist gewöhnlich ein entzündlicher Zustand auch die Ursache dieses Reizes und somit auch des Hustens. Daß den Husten hysterischer Frauen ein entzündlicher Zustand veranlaßt, hat man wohl nie geglaubt und dennoch ist dieses der Fall, weil antipyretische (fiebervertreibende) Mittel ihn sofort beseitigen. Von verschiedenen Seiten wurden mir Zuschriften über die Erfolge der von mir empfohlenen Hustenkur zugesandt. In einem Falle hatte ein mir befreundeter Arzt Gelegenheit, meine Pillen an seiner eigenen Person zu versuchen und gelang es ihm, einen 2 Tage alten schweren Bronchialkatarrh (Lungenkatarrh) im Verlaufe von 2 Stunden vollständig zu beseitigen u. s. w.—"

Diese Dr. Voß'schen **Katarrhpillen**, welche bereits in den Handel gebracht sind und wie alle Arznei nur in den Apotheken gesucht werden müssen, werden für den billigen Preis pro Schachtel 75 Pfg. in Blechdosen unter gesetzlichem Schutz und mit dem Faksimile des Verfertigers von dem Apotheker Dr. Ew. Voß in Frankfurt a. M. hergestellt. — In Posen sind dieselben bei den Apothekern: **S. Radlauer, R. Kirschstein, Dr. Mankiewicz, Dr. Wachsmann**; in Stroppen: bei dem Apotheker **Hamann** vorräthig. — Ein Versuch dürfte wohl zu empfehlen sein. Die Pillen, deren Zusammensetzung jedem Fachmann bekannt ist, enthalten keine schädlich wirkenden Stoffe und verlange man um jede Verwechslung zu vermeiden stets Dr. E. Voß's Katarrhpillen.

Der Dünger aus dem städtischen Marstall soll für die Zeit vom 1. April 1881 bis zum 31. März 1882 an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu ist ein Lizitationstermin auf

Sonnabend,
den 18. December cr.,
Vormittags 12 Uhr,

im Magistrats-Sitzungssaale auf dem Rathhause anberaumt. Die Bedingungen liegen im Zimmer 14 auf dem Rathhause zur Einsicht aus.

Posen, den 4. Dezember 1880.
Der Magistrat.

Bei dem am 8. bis 11. November cur. erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben.

Die Eigenthümer der Pfandscheine Nr. 11199 bis 17178 werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum

31. Januar 1881

bei der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt Wronkerplatz Nr. 1 zu melden, und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbleibenden Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheins und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig an die städtische Armenkasse abgegeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 6. Dezember 1880.
Die Verwaltungs-Deputation.

Steckbriefserledigung.

Der hinter die Wittwe **Auguste Krakow** und den Bäckermeister **Carl Jüngling**, beide aus Birnbaum, unterm 8. September 1880 erlassene Steckbrief ist erledigt.

Posen, den 1. Dezember 1880.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in unser Handels- und Genossenschafts-Register für das Jahr 1881 werden durch den „Deutschen Reichs- und königlich preußischen Staats-Anzeiger", die „Berliner Börsen-Zeitung" und die „Posener Zeitung" bekannt gemacht werden. Die auf die Führung der Handels- und Genossenschafts-Register sich beziehenden Geschäfte wird der Amtsrichter **Behmer** unter Mitwirkung des Amtsgerichts-Sekretär **Greger** bearbeiten.

Inowrazlaw, den 25. Novbr. 1880.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung V.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in die Handels-, Genossenschafts- und Zeichen-Register hier werden im Geschäftsjahr 1881 veröffentlicht werden in:

1) dem „Deutschen Reichs- und königlich preußischen Staats-Anzeiger",
2) der „Berliner Börsen-Zeitung",
3) der „Posener Zeitung"
und
4) dem „Fraustädter Kreisblatte".

Lissa, den 3. Dezember 1880.
Königl. Amtsgericht.

Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 43 eingetragene hiesige Firma **Casper Grunwald** ist erloschen.

Posen, den 7. Dezember 1880.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Ladung.

Der Wehrmann **Johann Ernst John**, 37 Jahre alt, evangelisch, zuletzt zu **Schroda** wohnhaft, dessen Aufenthalt unbekannt ist, und welchem zur Last gelegt wird, daß er ohne Erlaubniß ausgewandert ist, Uebertretung gegen § 360 ad 3 des R. Str. G. B. wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 3. Februar 1881,
Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu **Schroda** in den Schöffensaal zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden und die Verurtheilung auf Grund der in § 472 St. P. O. bezeichneten Erklärung erfolgen.

Schroda, den 1. November 1880.
gez. **Bock**,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Auktion.

Auf dem Dominium Mieszkow, Kreises **Pleschen**, Bahnstation **Jarotschin**, sollen

Dienstag,
den 14. Dezember cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
28 Ochsen,
17 Kühe,
10 Pferde

meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Dalzewice** unter Nr. 69 belegene, dem **Casimir Waliszka** und seiner Ehefrau **Antonie**, geb. **Kędziora**, gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 13 Hektaren 14 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 73 Mark 68 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

am 25. Januar 1881,
Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 8. November 1880.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Am 15. Dezember d. J. tritt — unter Wegfall des im Nachtrag I enthaltenen Ausnahmetarifs für gebrannten Kalk — zum gemeinschaftlichen Tarif für den Güter-Verkehr zwischen Stationen der R. O. U. Eisenbahn einerseits und den Stationen unserer Bahnstrecke Tremessen-Bromberg-Thorn andererseits via Oels-Militsch-Gnesen vom 10. September 1878 ein Nachtrag Nr. 2 in Kraft, welcher direkte Frachtsätze für Güter des Spezial-Tarifs III enthält und von den Verbandstationen zu beziehen ist.

Breslau, den 1. Dezember 1880.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Stettin-Schlesischer Verband.

Am 1. Dezember 1880 tritt für die Artikel **Scherben** von Steingut, Glas und Porzellan, Chamotte- und Kapselscherben, auch Glasbrocken ein Ausnahmetarif mit folgenden Sätzen in Kraft:

Stettin-Altwasser und Waldenburg . . . . . . 1,02 M.
Stettin-Charlottenbrunn 1,00 „
per 100 Kg.

Breslau, im Dezember 1880.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Ein vom hiesigen Königl. Haupt-Steuer Amt unterm 18. März 1878 sub Nr. 337 über 1 Faß Arrac, gez. △ 115, Gewicht 356 Kilo, ausgefertigter Niederlageschein ist mir verloren gegangen, weshalb ich den etwaigen Inhaber qu. Scheines wenn er daraus Ansprüche zu haben vermeint, hiermit auffordere, sich mit demselben bis spätestens den **17. Dezember cr.** bei dem Königl. Haupt-Steuer-Amt hierselbst zu melden, widrigenfalls dieser Schein seine Gültigkeit verliert.

Posen, den 7. Dezember 1880.
W. Ludwig.

Bekanntmachung.

Der Aufnahmeschein des verstorbenen Lehrers em. **Stephan Bardziński** zu **Wilhelmsbrück**, früher **Podzamcze**, Kreis **Schildberg**, Nr. 594 unseres Hauptbuches ist angeblich verloren gegangen.

Wir fordern alle diejenigen, welche über den Verbleib dieses Aufnahmescheins etwa Auskunft ertheilen können, oder welche einen gesetzlich berechtigten Anspruch an dieses Dokument zu haben glauben, hierdurch auf, sich mit ihren Ansprüchen bis

zum 8. Januar a. f.

an unseren Vorsitzenden, den Rektor **Hecht**, Breslauerstraße Nr. 16 zu wenden.

Nach abgelaufenem Termine erfolgt die Auszahlung der Versicherungssumme an die berechtigten Erben.

Posen, den 7. Dezember 1880.
Das Direktorium
des Lehrer-Sterbekassen-Vereins des Großherzogthums Posen.

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 9. Dezember cr., Nachmittags 1 Uhr, werde ich auf dem Hofe der Wittwe Jacob Lewinsohn zu **Exin** einen kompletten fast neuen kupfernen Spiritus-Destillations-Apparat mit Kühlfaß (Inhaltder Blase ca. 400 Ltr.) öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Exin, den 5. Dezember 1880.
Beck,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, 11. Dezbr. 1880,
Vormittags 11 Uhr,

werde ich in **Maniewo**, Kreis Obornik,

einen Arbeitswagen

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Scholz,
Gerichtsvollzieher in Obornik.

Bitte! wollen Sie gefälligst Notiz nehmen.

Die bedeutende Ausdehnung, welche mein Leipziger Hauptgeschäft in letzter Zeit gewonnen hat, macht es mir unmöglich, die am hiesigen Orte bestehende Filiale für das nächste Jahr weiter zu führen da ich meine ganzen Kräfte auf Erstgenanntes concentriren muß. Indem ich nun hiermit meinen hiesigen geehrten Gönnern für das mir bisher in solch reichlichem Maße geschenkte Wohlwollen meinen besten Dank sage, erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich mein bereits für die Weihnachtszeit reich assortirtes Lager, um Arbeit und Transport zu ersparen, **von heute an**

wegen Auflösung des Geschäfts
mit bedeutend herabgesetzten Preisen
vollständig ausverkaufe.

Trotz dieses Ausverkaufs werde ich nicht ermangeln, wie früher, **auch in diesem Jahre** mit den **neuesten und reizendsten** Artikeln für passende Weihnachts- und Gelegenheitsgeschenke auf das **Reichste assortirt zu sein** und biete daher einem Jeden für die diesjährige Weihnachtssaison eine **günstige Gelegenheit, recht billig einzukaufen.**

Von meinem schön assortirten Lager, zu welchem noch **fortwährend Neuheiten** eintreffen, hebe hervor: Pariser Blumenständer, Etagèren, Salon-, Spiel- und Arbeitstische mit und ohne Perlmuttereinlage, Vasen in den verschiedensten Gr ßen und Modells, Aquarien, Tafelaufsätze, Jardinièren, Visitenkartenschaalen, Schreibzeuge, Tischglocken, Uhrhalter, Handschuh-, Schmuck-, Taback-, Cigarren- und Theekasten &c. &c. in Bronce, Silberoxyd, Galvanoplastik, Porzellan und Holz, ferner Arm- und Tafelleuchter, Statuettes, Gruppen &c. &c. Majolica-Vasen, Jardinièren, Töpfe, Schaalen, wie auch eine **prachtvolle Collection Pariser Blumen und Blattpflanzen in feinster Ausführung.** Damen- und Herren-Schmuckgegenstände in echt und imitirt. **Simili**-Brillanten in echt gefaßt **mit immensem Feuer**, von den echten nicht zu unterscheiden. Neuheiten in Corallen, Ametiste, Topase, Onix, Lava, Oxyd, Jett, Caméen, Bernstein, ferner reichhaltiges Lager Talmi-Uhrketten für Damen und Herren, Manchettenknöpfe, Haarnadeln, Medaillons, Aufsteckkämme, Haar-Pfeile, Silber-Colliers, Fatinitza-Nadeln &c.

Ball- und Promenaden-Fächer in den schönsten Mustern, alle Möglichen sortirt von 75 Pf. bis 100 Mark pro Stück. **Stets das Neueste.**

Wiener und Offenbacher Lederwaaren mit und ohne Stickerei, **das Beste**, was in diesem Genre geliefert wird, Cigarren- und Cigarrettentaschen, Visites, Albums, Staffeleien, Spiegel, Necessaires für Damen und Herren, Reise- und Couriertaschen &c. &c. Gegenstände mit Musik in schönster Auswahl.

Japan- und Chinawaaren (direkter Import) als Tablettes in allen Größen und Formen, Schmuckspinde, Stumme Diener, Taback-, Cigarren-, Thee- und Zuckerkasten, Bonbonièren in allen Sorten, Handschuh- und Schmuckkasten mit und ohne Perlmutter, Gläser- und Flaschenuntersetzer.

Sämmtliche Artikel Prima Qualität, für deren Echtheit garantirt wird.

Holzschnitzereien zu **auffallend** billigen Preisen, als Rauchtische und Garnituren, Taback-, Cigarren-, Thee-, Handschuh- und Schmuckkasten, Mappen, Garderoben- und Handschuhhalter, Stock- und Regenschirmständer &c.

Orchestrionettes.

Patentirt in ganz Europa und Amerika.

Die Einrichtung dieses patentirten Musikwerkes unterscheidet sich von den bisher üblichen Musikwerken darin, daß man **jedes** Musikstück auf demselben Instrument **ohne irgend welche Veränderung sofort** nur durch Einlegen eines neuen Notenblattes spielen kann, **jedes neue Musikstück** wird **sofort** nachgeliefert.

Abtheilung für Gegenstände à 75 Pf. pro Stück ist ebenfalls neu reich assortirt.

Diese Abtheilung ist zusammengestellt aus den verschiedensten Artikeln, welche sich trotz des **staunend** billigen Preises, durch ihre **niedlichen Ideen** und **saubere** Arbeit, zu kleinen Weihnachts- und Gelegenheits-Geschenken vorzüglich eignen, **fortwährend Neuheiten** und hebe ganz besonders hervor

Kinder-Spielzeug in der größten Auswahl.

Aufträge nach **Außerhalb** werden gegen **Nachnahme** oder **vorherige** Einsendung des Betrages **streng gewissenhaft** effektuirt.

Bedeutend herabgesetzte aber streng feste Preise.

Die vollständige Ladeneinrichtung, Gas und Zubehör ist zu verkaufen,

ebenso bin ich nicht abgeneigt, mein Geschäft nebst Firma für den **hiesigen Platz** käuflich abzutreten und biete hiermit einem jungen und intelligenten Kaufmann unter **günstigen** Bedingungen Gelegenheit, sich auf eine **leichte** Weise selbständig zu machen. **Nur Selbst-Bewerber** mit einem **Baar**vermögen von 15,000 Mark wollen sich an mich wenden.

Paris. **Eduard Tovar,** Leipzig.

Posen, Berliner- und Bismarckstrasse.

Viehwaagen — Dezimalsystem neuester Konstruktion, auf 4 Punkten ruhend, mit eisernem Gitter.

Reinigungs-Maschinen, verbessertes amerikanisches System.

Speziell empfehlen für Brennereien und Brauereien: **Unkraut-Auslese- und Sortir-Maschinen für Gerste.**

Gebrüder Lesser, Filiale Posen, Kl. Ritterstraße 4.

Ein Grundstück

zur Anlage einer Fabrik, am liebsten unbebaut, mindestens einen Morgen groß, in Stadt Posen gelegen, wird zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten unter **O. P.** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein schönes Haus

in der Neustadt, welches hohe Zinsen bringt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung 75,000 Mk., Rest amortisirbare Gelder. Näheres durch die Expedition dieser Zeitung unter **X. X. 100.**

Ich beabsichtige meine bisher zu anderen Zwecken verwendeten Räumlichkeiten, zu welchen unter Anderem ein großer Saal und Garten gehört und in welchen in früheren Jahren Restauration mit bestem Erfolge betrieben worden ist, vom 1. April fut. zu verpachten. Die Lokalitäten sind im Centrum der Stadt, welche nah an 10,000 Seelen zählt, belegen und es ist, da Krotoschin vom 1. April ab 2 Bataillone Infanterie mit dem Regimentsstab erhält, die Wiedereröffnung des Lokals allgemeines Bedürfniß und auch Wunsch des Publikums.

Pachtlustige mit genügenden Mitteln und Kaution wollen sich melden.

Adolf Katzenellenbogen.
Krotoschin.

Couverts mit Firma, Postgr. 1000 St. v. M. 2.35, Quartgr. v. M. 2.65 an, **Packet-Adressen** mit Firma &c. 1000 St. M. 3.75, **Packetsignaturen, Rechnungen, Wechsel, Post- u. Aviskarten**

Briefpapiere.

Memorandums, Siegel-Marken, Etiquetten aller Arten, **Preis-Courante, Kassen-Kontrol-Bücher etc. etc. außerordentlich billig u. gut** bei

L. Koseberg in **Hofgeismar. Muster frc. Feine Arbeit. Nur gute Papiere.**

Solide und tüchtige Agenten gesucht.

Culmbacher Export-Bier

von **Leonhard Eberlein** in Culmbach,

Nürnberger Export-Bier,

G. N. Kurz'sche Brauerei — J. G. Reif in Nürnberg,

Pilsener Tafelbier

vom Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen, empfiehlt in feinster Qualität

in Original-Gebinden

von 25 Ltr. aufwärts und in Flaschen.

Friedr. Dieckmann,

Alleiniger Vertreter genannter Brauereien für die Stadt und Provinz Posen.

Aechte **Dr. Strahl'sche**

Hauspillen

gegen Leibes- und Verdauungsstörungen, sowie zur Beseitigung der Hämorrhoidalbeschwerden aus der **Humboldt-Apotheke, Berlin**, sind zu beziehen durch das **Depot** für **Provinz Posen: Rothe Apotheke** von **S. Radlauer** in **Posen.**

NB. Obige Apotheke ist laut gerichtlichen Erkenntnisses vom 3. Mai 1878, das für Jedermann in derselben zur Einsicht vorliegt, im Besitze des Original-Rezeptes, daher der Inhaber der Elephanten-Apotheke zu Berlin zur Tragung der Kosten und zur Zahlung der Gebühren des Rechtsanwalts verurtheilt wurde.

Große Auktion.

Wegen Abgabe der Pacht verkaufe ich auf dem **Dominialhofe zu Bettlern bei Breslau**

Dienstag den 28. Dezember 1880, Vormittags 9 Uhr,

sämmtliches lebende und todte Inventarium, bestehend in:

30 Zugpferden, 20 Zugochsen,
4 Kühen, 6 St. ½—2½jährigen Bullen,
30 St. ½—2½jährigen Kalben, theils tragend,
1 Drillmaschine, 2 Mähmaschinen, Wagen, Pflüge, Eggen &c. &c.

überhaupt das **komplette Inventarium** öffentlich meistbietend.

Josephy.

Das **Jungvieh** stammt aus der **Original-Holländer Heerde des Dom. Bischwitz bei Hundsfeld.**

Bettlern liegt 1 Meile von Breslau an der Chaussee.

Weihnachtsnovität für die Jugend.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschien soeben:

Pilger u. Kreuzfahrer.

Aus Palästinas Gegenwart und Vergangenheit. Erzählung für die reifere Jugend von **Richard Roth.**

Mit 17 Holzschnittvollbildern, vielen Textillustr. und einer Karte von Palästina. 8. Elegant in Ganzleinen gebunden 7 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Unter heutigem Tage habe ich ein

Juwelier-, Gold- u. Silbersachen-Geschäft,

verbunden mit Werkstelle, eröffnet und bitte um zahlreichen Zuspruch mit der Zusicherung, daß ich bemüht sein werde, jede an mich gestellte Forderung auf's Prompteste auszuführen.

Posen, im Dezember 1880.

W. Smukowski,
Breslauerstraße Nr. 25.

Sonntag d. 12. Dezbr.

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender

Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern

in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Eck-Laden. Eck-Laden.

Um allen **mir unliebsamen** Begegnungen meiner **Angehörigen** aus dem Wege zu gehen, bin ich fest entschlossen, **Posen** zu verlassen. Ich verkaufe deshalb mein großes Waarenlager, um rasch damit zu räumen, zu wirklich fabelhaft billigen Preisen, **auch bin ich nicht abgeneigt, mein Geschäft im Ganzen zu verkaufen.**

S. Knopf, Eck-Laden.

Loewenthal's Photographisches Atelier,

Friedrichsstr. 31, der Post gegenüber.

Ermäßigte Preise für Weihnachten von heute ab.

12 Visitenkartenbilder . . .	5 Mark	6 Cabinetbilder	9 Mark
6 „ . . .	3 „	3 „	6 „

nur in anerkannt feinster Ausführung.

Braunkohlen

aus den anerkannt besten Schwiebus'er Gruben, **Anna, Mathilde,** die den Böhmischen in der Heizkraft ziemlich gleich sind, empfiehlt

Stückkohle	p. Hectl. mit Rm.	0,55
Würfelkohle	„ „ „	0,45
Förderkohle	„ „ „	0,35

frei Bahnhof **Schwiebus** bis auf Weiteres.

F. Wegener,
Frankfurterstraße 38.
Schwiebus.

Gewinn-Liste

der Lotterie zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

Gezogen in Posen am 30. November und 1. Dezember 1880.

Nr. 20,097: **1. Hauptgewinn:** 1 Equipage im Werthe von 1500 Mark. Nr. 19,512: **2. Hauptgewinn:** 1 Stutzflügel von Irmler im Werthe von 1000 Mark. Nr. 16,241: **3. Hauptgewinn:** 1 Möbelgarnitur im Werthe von 500 Mark.

Gewinne im Werthe von 100 Mark:

Nr. 4739 1 Nähmaschine. Nr. 10,709 1 goldene Damen-Remontoir-Uhr. Nr. 16,069 1 Brüsseler Teppich mit Vorlage. Nr. 18,295 1 goldene Broche und Ohrringe. Nr. 20,622 1 Dtzd. silberne Eßlöffel. Nr. 27,908 1 goldene Herren-Remontoir-Uhr.

Gewinne im Werthe von 50 Mark:

Nr. 2889 1 Teppich. Nr. 4711 1 Regulator. Nr. 7138 1 silberne Fruchtschaale. Nr. 8853 1 Teppich. Nr. 9735 1 silberne Fruchtschaale. Nr. 10,062 1 goldene Broche und Ohrringe. Nr. 10,459 1 Jardinière, Nr. 11,017 1 Regulator. Nr. 13,547 1 silberne Fruchtschaale. Nr. 15,987 1 französische Stutzuhr. Nr. 17,255 1 Kaffee-Service (29theilig). Nr. 21,454 1 Regulator. Nr. 24,408 1 goldene Broche und Ohrringe. Nr. 26,162 1 desgleichen. Nr. 27,183 1 Hängelampe.

Gewinne im Werthe von 25 M. bis 3 M.

10 12 42 59 73 91 128 134 147 159 161 162 176 180 191 196
197 233 242 247 248 267 276 290 348 351 375 395 397 450 459 464
477 486 487 505 549 569 577 581 586 598 605 611 621 657 687 691
699 711 727 728 740 771 780 796 800 819 829 881 882 897 908 913
933 934 939 957 968 1008 1013 1092 1099 1115 1122 1130 1203
1221 1231 1240 1248 1251 1256 1266 1275 1276 1281 1283 1333 1346
1376 1378 1382 1384 1388 1392 1398 1417 1435 1474 1501 1523 1540
1572 1574 1619 1632 1640 1691 1692 1820 1825 1826 1833 1896 1902
1903 1911 1943 1950 1954 1972 1989 2015 2028 2056 2072 2094 2109
2114 2138 2154 2184 2199 2232 2234 2254 2332 2364 2370 2395 2424
2470 2479 2483 2515 2537 2544 2559 2632 2637 2650 2664 2673 2680
2684 2769 2802 2806 2810 2878 2883 2935 2936 2938 2946 2954 2978
2989 2994 3011 3014 3016 3028 3033 3048 3049 3083 3087 3089
3091 3119 3127 3131 3149 3155 3171 3176 3182 3188 3193 3223
3239 3247 3258 3274 3277 3283 3289 3296 3301 3334 3337 3350
3353 3370 3397 3412 3427 3440 3442 3451 3476 3478 3482 3486
3502 3520 3529 3531 3532 3549 3613 3627 3643 3657 3665 3666
3670 3686 3701 3708 3746 3767 3794 3805 3822 3825 3848 3852
3863 3874 3901 3902 3945 3970 3987. 4008 4020 4029 4034 4054
4075 4109 4124 4217 4272 4278 4314 4357 4404 4451 4457 4465
4466 4511 4519 4566 4578 4624 4632 4635 4657 4660 4663 4685
4692 4701 4722 4769 4770 4809 4849 4855 4883 4919 4941 4958.
5004 5044 5065 5089 5093 5108 5129 5205 5210 5246 5248 5296
5336 5351 5356 5369 5412 5415 5468 5473 5482 5543 5592 5593
5636 5711 5732 5792 5803 5839 5856 5877 5966 5967 5986 5997.
6023 6030 6049 6052 6071 6089 6128 6133 6136 6140 6148 6220
6237 6246 6254 6278 6316 6334 6361 6381 6406 6462 6509 6510
6518 6549 6553 6558 6559 6580 6597 6613 6637 6643 6652 6658
6659 6661 6684 6715 6794 6805 6833 6837 6850 6864 6879 6955 6971
6977 6998. 7011 7042 7050 7061 7072 7092 7107 7108 7111 7122 7127
7162 7179 7189 7192 7202 7258 7275 7291 7302 7317 7328 7340 7374
7390 7471 7487 7522 7540 7564 7583 7588 7593 7598 7622 7737 7763
7768 7771 7785 7795 7796 7848 7853 7867 7905 7918 7921 7934.
8009 8016 8021 8024 8027 8092 8119 8150 8156 8210 8227 8250
8291 8295 8320 8332 8394 8398 8410 8414 8419 8433 8437 8439
8472 8481 8530 8550 8555 8623 8651 8677 8678 8730 8757 8759
8773 8831 8839 8865 8900 8904 8911 8939 8966 8974 8999. 9061
9084 9091 9101 9123 9137 9161 9186 9187 9208 9210 9235 9255
9257 9266 9293 9303 9307 9323 9347 9351 9367 9390 9406 9415
9427 9455 9462 9515 9520 9585 9641 9648 9679 9688 9706 9717
9737 9753 9767 9791 9809 9835 9837 9847 9853 9856 9909 9915
9955 9991. 10020 10035 10065 10067 10079 10090 10120 10128
10131 10142 10159 10184 10242 10269 10344 10350 10358 10378 10386
10429 10444 10467 10469 10514 10521 10542 10594 10600 10649 10654
10668 10669 10707 10724 10725 10732 10776 10809 10838 10843 10872
10877 10891 10927 10932 10945. 11027 11047 11070 11098 11099
11108 11144 11164 11176 11194 11199 11221 11231 11274 11300 11322
11331 11377 11388 11418 11447 11456 11457 11479 11510 11532 11538
11544 11548 11549 11569 11621 11637 11640 11675 11683 11698 11762
11810 11811 11821 11938 11957 11967. 12019 12020 12030 12046
12049 12078 12082 12102 12110 12124 12155 12158 12201 12272 12332
12345 12369 12392 12425 12442 12473 12507 12510 12558 12594 12603
12627 12631 12654 12690 12706 12708 12717 12789 12792 12845 12899
12918 13009 13061 13076 13100 13122 13123 13136 13166 13177 13190
13223 13262 13319 13338 13349 13411 13442 13507 13594 13628 13636
13646 13672 13724 13800 13840 13843 13885 13917 13946 14136 14162
14173 14185 14251 14297 14334 14357 14375 14377 14393 14403 14413
14427 14439 14455 14471 14536 14545 14612 14663 14675 14700 14710
14728 14753 14781 14829 14835 14843 14880 14892 14905 14955 15020
15036 15062 15079 15123 15139 15150 15158 15204 15234 15255 15268
15272 15318 15336 15386 15426 15430 15454 15465 15486 15490 15506
15525 15574 15630 15635 15693 15697 15704 15724 15737 15802 15808
15837 15942 16003 16032 16034 16052 16109 16134 16136 16147
16171 16185 16237 16282 16285 16295 16316 16318 16329 16339
16359 16395 16429 16439 16452 16476 16504 16512 16551 16593
16613 16622 16704 16729 16741 16743 16746 16778 16785 16827
16834 16847 16848 16881 16900 16901 16931 17009 17012 17049
17052 17069 17078 17088 17095 17174 17186 17215 17232 17295
17301 17308 17318 17336 17345 17380 17445 17451 17482 17514
17613 17629 17739 17772 17798 17801 17883 17888 17902 17929
17932 17952 17967. 18077 18133 18166 18175 18219 18282 18351
18455 18545 18548 18574 18580 18601 18618 18676 18696 18773
18813 18861 18921 18973. 19024 19030 19066 19106 19126 19129
19166 19169 19273 19362 19429 19461 19560 19574 19575 19585
19624 19626 19706 19728 19746 19763 19822 19826 19837 19879
19883 19893 19908 19919 19931 19941 19952 19957 19959 19992.
20028 20038 20063 20066 20081 20105 20114 20130 20140 20150
20152 20167 20178 20211 20216 20261 20275 20288 20305 20318
20388 20400 20443 20464 20470 20473 20486 20537 20556 20580
20585 20605 20607 20636 20641 20642 20654 20673 20678 20726
20752 20783 20798 20801 20842 20851 20885 20894 20896 20903
20908 20920 20939 20946. 21016 21022 21040 21042 21048 21069
21073 21084 21094 21096 21120 21148 21150 21155 21171 21177
21183 21215 21216 21236 21242 21266 21287 21325 21339 21343
21349 21354 21359 21371 21375 21402 21426 21428 21458 21464
21466 21484 21496 21522 21540 21555 21568 21571 21631 21633
21644 21664 21672 21700 21703 21704 21717 21729 21742 21753
21771 21782 21787 21794 21814 21823 21829 21852 21877 21896
21910 21927 21930 21934 21964 21966 21975 21977 21989 21994
22044 22050 22066 22075 22087 22127 22131 22160 22165 22189 22205
22220 22223 22235 22272 22310 22349 22394 22461 22472 22475 22476 22489
22494 22515 22519 22524 22545 22549 22558 22592 22610 22629 22633
22634 22635 22672 22685 22710 22739 22761 22770 22800 22805 22843
22847 22848 22865 22871 22874 22877 22989 22992 22997 22999.
23021 23063 23101 23103 23122 23135 23141 23159 23175 23180
23193 23199 23204 23229 23246 23261 23264 23287 23292 23295 23320
23332 23351 23358 23368 23386 23390 23405 23410 23420 23435 23440
23450 23461 23470 23483 23495 23499 23504 23507 23525 23528 23538
23553 23569 23575 23626 23629 23636 23662 23669 23689 23697 23709
23718 23741 23790 23798 23829 23835 23841 23867 23902 23904 23932
23933 23936 23961 23964 23990 23993. 24017 24049 24057 24146
24164 24171 24178 24232 24260 24294 24326 24332 24351 24380 24407
24419 24427 24469 24485 24522 24564 24565 24584 24588 24594
24608 24610 24611 24642 24651 24680 24681 24693 24706 24713 24735
24739 24743 24759 24773 24777 24788 24793 24853 24861 24862
24863 24895 24933 24938 24954 24967. 25000 25012 25017
25022 25046 25055 25075 25083 25112 25174 25181 25184
25190 25201 25215 25239 25241 25244 25280 25293 25301
25308 25318 25340 25348 25368 25393 25400 25409 25435 25507
25516 25520 25525 25542 25550 25618 25621 25644 25653 25672
25702 25718 25727 25745 25763 25766 25778 25779 25780 25796
25816 25843 25867 25913 25917 25936 25950 25952 25985. 26020
26024 26067 26074 26078 26105 26109 26133 26134 26144 26156
26178 26192 26203 26213 26226 26265 26291 26312 26346 26355
26388 26394 26406 26408 26410 26474 26518 26532 26534 26538
26542 26614 26623 26628 26629 26676 26679 26683 26689 26703
26704 26716 26728 26739 26771 26787 26803 26822 26842 26851
26873 26892 26906 26919 26928 26938 26943 26946 26953 26954
26960 26970. 27002 27034 27069 27091 27093 27114 27142 27156
27159 27167 27198 27201 27203 27238 27241 27280 27282 27348
27425 27463 27481 27529 27538 27558 27577 27586 27592 27593
27622 27627 27635 27722 27758 27796 27824 27840 27842 27858
27865 27866 27876 27892 27919 27921 27935 27946 27969. 28053
28054 28058 28151 28161 28190 28206 28222 28285 28333 28385
28406 28414 28422 28440 28449 28485 28498 28502 28523 28533
28542 28574 28605 28617 28629 28639 28673 28686 28694 28696
28701 28705 28713 28721 28725 28753 28754 28759 28783 28801
28824 28854 28868 28874 28879 28889 28895 28905 28944 28975
28977 28992 28999 29064 29065 29070 29097 29164 29165 29173
29215 29220 29237 29241 29249 29255 29273 29275 29276 29279
29283 29300 29332 29353 29389 29399 29418 29482 29497 29499
29504 29521 29544 29574 29611 29630 29631 29640 29647 29703
29714 29720 29723 29727 29747 29748 29781 29786 29789 29799
29871 29877 29885 29893 29919 29920 29922 29929 29956.

Ausführliche Gewinnlisten mit Bezeichnung **sämmtlicher** Gewinne sind in allen Loos-Verkaufsstellen einzusehen und werden auf Wunsch zugesandt.

Die Verabfolgung der Gewinne erfolgt gegen Rückgabe des Gewinnlooses

von Donnerstag, den 9. d. Mts. ab, bis auf Weiteres täglich zwischen 11 und 1 Uhr Mittags im hiesigen Provinzial-Stände-Saale (Alte Landschaft), Ecke der Friedrichs- und der Wilhelmsstraße.

Auswärtigen Gewinnern empfehlen wir wegen Zusendung ihrer Gewinne sich an den hiesigen Königl. Auktions-Kommissarius und Spediteur Herrn **Joseph Kamieński,** Kl. Gerberstraße Nr. 5, zu wenden, welcher sich bereit erklärt hat, die Uebersendung der Gewinne gegen eine mäßige Entschädigung zu übernehmen.

Posen, den 6. Dezember 1880.

Der geschäftsführende Ausschuß des Comités zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals.

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut.
Gnesen, den 5. Dezember 1880.
Elias Cohn und Frau,
geborene **Peyser.**

Nach langen und schweren Leiden entschlief meine liebe Mutter
Katharina Głowienkowska
im Alter von 64 Jahren. Dies zeigt allen Freunden und Bekannten an die tiefbetrübte Tochter
Anna Głowienkowska.
Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Gr. Gerberstraße 35, Freitag, den 10. d. M., Nachmit. 3 Uhr, aus statt.

Für die bei dem Begräbniß des Zimmermeisters
Eduard Feckert
so außerordentlich bewiesene Theilnahme, sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten
Dank.
Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Flora Jakubowski in Sandberg, Reg.-Bez. Posen, mit Herrn Siegfried Lacks in Berlin. Frl. Helene Methe in Leipzig mit Herrn Dr. med. Eugen Pfleger in Berlin. Fräul. Jenny Böhm mit Herrn Dr. Friedländer. Frl. Jenny Brockhoff mit Herrn Referendar Gustav Kehl in Duisburg.

Verehelicht: Hr. Max Fritsche mit Frl. Cäcilie Retschlag. Hr. Selmann Meyer mit Frl. Clara Zoegall. Hr. Carl Aug. Herrmann mit Frau Alma, verw. Gersdorf, geb. Wigand.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.